

Courier

Zentral-Organ für die Interessen

der im Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbe beschäftigte Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.
Publikations-Organ des Zentral-Verbandes der Handels-, Transport-, Verkehrsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint alle 14 Tage Sonntags.

Engel-Abonnement pro Quart. krono geg. franko 1 M.

Der Courier ist in die Postzeitungsliste eingetragen.

Redaktion und Exped.: Berlin S0. 16, Engel-Ufer 21.

Telephon: Amt IV, 950.

Geschäft: 9-1 Uhr Vorm., 8-7 Uhr Nachm. Sonntags geschl.

Redaktionsschluß

am Montag Abend vor Erreichen des Blattes.

Unverlangte Manuskripte werden nicht zurückgesandt.

Bücherfristen und Reklamationen an die Schriftleitung.

Ar. 1.

Berlin, den 1. Januar 1905.

9. Jahrg.

Allen Mitgliedern des Verbandes und
Lesern des "Courier" bringen ein herzliches
Prost Neujahr!

Der Zentralvorstand. Die Redaktion.

Mit vierzigtausend Mann

tritt unser Verband in das neue Jahr ein. Vor wenigen Jahren noch ein Villaplatz, ein Zwerg unter den deutschen Arbeitergewerben, steht er heute in der Reihe der Aelten, innerhalb der größten Zehn. Die Wurzeln seiner Kraft, sie lagen und liegen heute noch in der Erkenntnis der Kollegenschaft von der Notwendigkeit des Zusammenschlusses. Die Idee der Gemeinsamkeit der Berufskräfte mußte sich nach und nach in immer mehr Köpfen bilden, da die wirtschaftliche Entwicklung und die eiserne Not darauf drängte. Tief wurzelt unsere Organisation in den gegebenen ökonomischen Verhältnissen, und dies garantiert ihr Dauerhaftigkeit und ihren immer stärker werdenden Aufschwung. Von allen Bergen und Höhen rinnen die Tröpfchen, die Näschen, zu Füßen zusammen und unaufhörlich plätschern die Wellen vorwärts, dem Ziel, dem Vereinigung, dem großen unüberwindlichen Strom zu. Schwer ist es manchmal, die trohigen Bächlein und Brümmlin in das rechte Bett zu leiten, haben sie sich aber erst mit dem Strom vereint, so werden sie widerstandslos von diesem fortgerissen. So wie in der Natur, ist es auch in der Organisation.

In versunkenen Hütten, in Städten und in Mietshäusern haust das Groß der Kollegenschaft, und aus diesen Windeln und Höhlen muß sie erst herausgeholt werden, damit sie mitarbeiten am großen schweren Werke, an ihrer Selbstbefreiung. Zu lange sind die Kollegen Knechte gewesen und zu lange hatte der Anteilismus sich "neu behauptet. Erst begreifen müssen sie lernen, daß es vorbei ist mit dem alten Herren- und Brötcherum, daß die Sonne einer neuen Zeit am Horizont herausbricht, daß das Morgenrot einer Zeit erglüht, die Herren und Knechte als Gestalten der Vergangenheit betrachtet und die nur ein Menschenkind kennt.

Tausende, Zehntausende beginnen zu erkennen: die Arbeit ist es, die das Rad der Welt im Gang erhält. Jahre gehen, Jahre kommen, immer im Kreislauf, auf das Alte folgt stets das Neue und scheinbar lebt stets das Gleiche wieder. Aber auch nur Scheinbar. Mit der sich stetig abrollenden Zeit kommen neue Dinge, neue Anschauungen, neue Ideen heraus, sie verlangen gebietischeren Platz und verbrennen eindringlich das Alte, das Abgelebte, das Sterbende. Und neues Leben blüht stets aus den verfallenen Ruinen. Aus dem Vergehen neues Werden, neues Sein. So bringt die Natur mit Allgewalt dem Fortschritt Bahn. Und so auch die Krone alles Werdens, der Mensch. Generationen mit veralteten Anschauungen sterben blindbar, Generationen mit neuen, revolutionären Ideen kommen heraus.

Selbstem der Mensch im Paradies vom Baume der Erkenntnis gegessen, seit den Millionen Jahren, als er aus dem Elter zum Menschen geworden, seit dieser Zeit steht ihm nicht nur die Natur, nein, seit dieser Zeit geht er selbstbewußt seinem stets weiter und höher eilenden Heile entgegen.

Einzelnen ward auch in unserem Berufe zuerst die Erkenntnis von der Notwendigkeit des gemeinsamen Marsches, des vereinigten Strebens, im Bewußtsein klar. Mit den Jahreswenden wurden aber aus den hunderten tausenden Erkenntnissen und aus den tausenden zehntausenden;

es müssen aber erst aus den zehntausenden hunderttausenden werden, soll der Erfolg sich länderlos an unsere Freunde heften.

Ohnmächtig ist der einzelne Mensch, und sei er der stärkste, im heutigen Weltgetriebe. Der einzelne wird zerstört, die Herrschaft über der kapitalistischen Ausbeutung geht über ihn, sein Sein und sein Leben hinweg, dieses vernichtend, zerstörend, zerreichend, ohne daß auch nur ein Hahn danach läuft. Was ist Einer in der fünfzehnhundertmillionenfachen Menschheit des Erdplaneten? Ein fünfzehnbundertmillionstel Teil des Ganzen gleich 0 000 000 015 in Zahlen ausgedrückt. Was verträgt die Verachtung, der Verlust eines solchen kleinstwürdigsten Teiles des Ganzen? Nichts! Aber was werden wir von der Erdmenschheit? Niemand! Denkt über, was werden wir den einen Teil, den ein einzelner auch nur in den Staatengebilde Deutschlands ausmacht, wesentlich größer? Was macht hier ein Individuum aus? Den 56 000 000. Teil, und wenn wir auch nur Groß-Berlin für unseren Vergleich in Betracht ziehen, auch dann ist der einzelne erst ein Dreimillionstel der Einwohnerschaft, ein so verschwindendes Teilstück, wie das einzelne Sandkorn am Meeresstrand. Und was will dieses einzelne Sandkörnchen allein gegen die Millionen ausspielen? Kann es ungestraft an Leib und Leben allein seines Weges gehen, kann es den bitteren Kampf ums Dasein allein, ohne die Hilfe anderer auch nur im geringsten erfolgreich führen? Niemals! das ist gänzlich ausgeschlossen.

Gebietstrich verlangt also der Selbstbehaltungstrieb des einzelnen im taktischen Imperativ: "Du mußt!", den Zusammenschluß mit gleichartigen, den gleichen Kampf um die gleichen Interessen führenden Wesen. Und wer diesem obersten und ersten Gebote des Selbstbehaltungstriebes nicht Folge leistet, dieses Gesetz der Natur nicht beachtet oder ihm gar zu trocken versucht, der ist in seinem Art dem schweren Untergange, dem Verderben geweiht. Niemand streift auf die Dauer ungestraft gegen der Natur Gesetz. Das war so, seit Leben auf der Erde existiert, das wird in Ewigkeit so bleiben.

Als die Natur die ersten, die niederen Lebewesen hau, Lebewesen, die noch gar nicht Tier, nur Pflanze waren, vor hunderten Millionen Jahren, da gab die Natur auch den Tieren mit zum Selbstschutz, zur Erhaltung der Art. Und wer Augen hat zum Sehen und Ohren zum Hören, der gehe hinzu in Wald und Fluß und bewalte dort die Natur in ihrem gehypten Weben, betrachte sich die niedrigsten und einfachsten Urpflanzen, die Flechten und die Moose, wie sie, untereinander eng verschlungene, sich gegen Frost und Wind und Sturm gegenständig schützen, wärmen und schirmen. Ze höre die Lebewesen, desto besser ist bei ihnen die gegenseitige Unterstützung im Daseinskampf ausgebildet, ihr Instinkt ist es, der sie zu sozialer Gemeinschaft anhält. Je weiter aufwärts die Stufenleiter geht, desto besser ist der Gemeinsinn entwickelt.

Mit allem erdenkbaren Raffinement haben die "besseren" Gesellschaftsschichten ihre Staatsorganisation, das Hauptmittel ihrer Ausbeutungsmacht auf- und ausgebaut, sie in tausend Stufen gegliedert und eingeteilt, ein ungeheure im großen und ganzen fabelhaft funktionierender Organismus zur Erhaltung der eigenen Spezies. Also Beispiele, wie der Kampf ums Leben, um ein wonniges Erdendein zu führen ist, wie er naturgemäß und notwendig geführt werden muß, die schwere Menge und Fülle in tausenderlei Variationen und Arten.

Dennoch, trotz allem, hat die große Masse, die in den Tiefen, in den untersten Schichten des Seins, schwert und schafft, frohbet und schwätzt, zum allergrößten

Teile leider noch nichts begriffen, daß sie nur den überall gegebenen Naturbedielen zu folgen hat, sie in ihrer äußersten Konsequenz nachzuhören braucht, um dem Menschenkunst nahe zu kommen, hinauszulommen auf die Höhen wirtschaftlichen Lebensgenusses. Aber ein Jahr geht, das andere kommt, bringt mehr und helleres Licht und leuchtet besser in die Tiefen hinein. Auch unten, im schwärzesten Dunkel, graut langsam, aber mit stetig zunehmender Helligkeit der Morgen, es beginnt von Jahr zu Jahr mehr in den Massen zu tanzen.

Als einen Zeitabschnitt, daß den Lichtdurstenden Massen mehr Erkenntnis bringt, bringen muß, begrüßen wir das Jahr, das wir heute auf dem ganzen Erdkugel neu beginnen. Auf Erlösung harren die Darbenden, die Armen, die Nosleidenden seit tausenden von Jahren, sie hofften vergebens auf fremde Hilfe, sie bauten umsonst auf den heben Gedanken der Nächsten, der Menschenliebe, die ihnen so oft trügerisch, zur Ehre der Menschheit nicht immer betrügerisch, sondern teilweise auch im ehrlichen Streben und Glauben — Erlösung, Erlösung und Labirint verschramt. „Du mußt Dein eigener Erlöser, Dein eigener Retter sein“, schallt es heute durch die aufhorchende Welt der Massen, der arbeitenden, schaffenden Menschheit, „und Du kannst es sein, wenn Du nur willst“.

Ja, im Willen des Volkes, in seiner Macht ruht sein Geschle, zum Befehl dies zu wenden, dazu ist sein Wille mächtig genug, wenn er nur erst stark genug ist. Dumft doch schon der gewaltige HammerSchlag des alten Reichstum schaffenden Riesen an die goldenen Türen der Salten und Ueberfatten. Schon schützen ob des Druses die Pfeller der Portale und die Torwächter schreiten in allen Tonarten um Verklärung. Schon bringen die Stirnvorde der MassenSymphonie nach Brot und Lebensgenuss bis an die vor Ueberladung verfahrene Tafel der gehypten Klassen, aber noch ist der Druck nicht stark genug, die festen Regel der Tore zu sprengen oder leichtere aus den Angeln zu heben und den darbenden Protestatoren den Weg zum schwer beladenen Tische freizumachen. Noch größer, noch stärker müssen die drängenden Massen sein. Verstärkt die Reihen — erblüht aufs neue der Ruf —, verstärkt sie so lange, bis wir stark genug sind, die Hindernisse zu nehmen. Rüttet auf die Sämtigen, die Träumenden und die Schlafenden, reißt die Phlegmatischen zum Kampfe mit, ermutigt die Jägernden, bellt die Faulen und die Trägen auf — ein Jahr ist eine kurze, aber im Menschenleben doch so lange Zeit, daß es nicht ungenügt vorübergehen darf. Vereinigung bleibt die Parole, die Lösung: Vereinigung der Ausgebeuteten gegen ihre Verrüder.

In der Vereinigung liegt das Heil der Massen, sie wird, sie muß und kann allein der Proletarier Erlösung sein. Gar mächtig schallt der Ruf nach Organisation in die Welt, in die Tiefe auch unserer Kollegenschaft, jener Leute, durch deren Hände tagtäglich die Schäfe der Erde wandern, jener Menschen, die die törichtesten Dinge wohl sehen und beschließen, aber die kein Quentchen davon behalten dürfen. Wird doch gerade unser Kollegen tagtäglich in Natur vor demonstriert, daß sein Mangel an Lebensannehmlichkeiten und Mitteln und Möglichkeiten ist, daß es vielmehr nur einer gerechten Verteilung dieser schönen und guten Dinge bedarf. Allen Menschen, gleich geboren, muß ein gleiches Recht auf des Daseins Annahmestellen und auch auf seine Schattenseiten werden. Die Massen der Berufskollegen müßten es endlich satt haben, immer nur als geduldige Esel die Säde voll wochenschmeidenten Kornes und Weizens zur Mühle zu schleppen und das eigene Ich noch nicht einmal mit Dosein

sättigen zu können. Die Lehre der Unzufriedenheit in diesem Sinne predigt im neuen Jahr, damit uns allen, in noch absehbarer Zeit, ein sonniger Frühlingsbaselstag beschert werde.

Die Vereinigung, der Zusammenschluß der Gleichen, das ist die Brücke zum vollen Lebensgenuss. Das, Kollegen, merkt Euch alle!

Prost Neujahr!

Wenn unser Kollegen diese Zeitung in ihre Hände bekommen, hat das neue Jahr bereits seinen Einzug gehalten. Die Neujahrsnacht, in welcher ein milliardenfaches, übermäßiges und fröhliches "Prost Neujahr!" erntete, wird bereits vorüber sein.

Ist es eine alte Sitte, den Beginn des neuen Jahres im frohen Familientreise oder in hellerer Gesellschaft zu feiern, so kommt für unsere Kollegen noch eine andere alte Sitte in Betracht, welche noch aus der Zeit des patriarchalischen Arbeitsverhältnisses herrührt. Aus jener Zeit, wo der "Haustreuh" oder der Kutscher gewissermaßen zur Familie des Arbeitgebers gehörte, zu jener Zeit bestand der Lohn, welchen ein "Haustreuh" oder "Kutscher" bekam, fast nur in Naturalien Art. So galt z. B. der Korb als Lohn war so gut wie unbekannt. Die waren Kunststücke, die ein damaliger Kollege bezog, bestanden fast ausschließlich aus den sogenannten Trintgeldern, welche von der Rundschau des Arbeitgebers gegeben wurden. Einzelne dieser Kunden zogen es vor, diese Trintgelder das ganze Jahr hindurch aufzusammeln, um dann am Jahresende eine begrenzte Summe auf einmal zu zahlen. Der Kollege ließ nun am Ende des alten und am Beginn des neuen Jahres von Kunden aus Kunden, um seinen Oboles abzuholen. Da er nun doch irgend etwas sagen wollte, wenn er zum Kunden kam, gratulierte er eben zum neuen Jahre. Auf diese Weise entwidete sich das "Neujahrsgratulieren", welches heute noch in bedeutenden Umfangen geübt wird, obgleich es in unserer heutige Zeit durchaus nicht mehr üblich ist.

Der Hausdienner oder Kutscher von heute ist eben nicht mehr das alte Haushilfentier von anno dazumal, der zur Familie seines "Herrn" gehörte, den jeder Kunden kannte und der die speziellen Wünsche eines jeden Kunden kannte. Unsere heutigen Kollegen sind etwas ganz anderes. Sie sind heute ebenso Lohnarbeiter wie jeder Fabriksarbeiter. Unsere heutigen Arbeitgeber haben vom früheren Arbeitsverhältnis nur die grenzenlose Ausbeutung – vielleicht in etwas raffinierter Form – herübergenommen; im übrigen ist ihnen der Hausdienner und Kutscher als Mensch ebenso gleichwertig wie jeder andere Arbeiter. Auch bei der Rundschau spielen unsere Kollegen nicht mehr die Rolle wie ehemals.

Aus allen diesen Ursachen ist das "Neujahrsgratulieren" heutigen Tages nicht mit dem in früheren Zeiten zu vergleichen. Es ist heute zur Schnorrerei herabgesunken. Man stelle sich doch vor: Der Hausdienner kommt zum Kunden oder Fleißeranten seines Arbeitgebers gratulieren. Bei dem heutigen Umfangs der Geschäfte kennen ihn die Betreffenden gar nicht. Es werden erst langwellige Retrospektiven angestellt, ob der Hausdienner auch wirklich von der und der Firma ist. Unterdessen steht der "Gratulanten" stumm, "danke, gleichfalls"; und der Kollege macht leid. Ost heißt es aber auch: "Wir geben nichts!" – Also genau wie ein Bettler wird der Kollege abgefertigt. Und das ist recht so. Auch wir können es als nichts anderes ansiehen, denn eine Schnorrerei. Die Kollegen haben nicht nötig, sich der artiger, eines modernen Arbeiters unüblicher Mittel zur Erhöhung ihres Einkommens zu bedieben. Unsere Kollegen sollten doch bedenken, ein Kapitale gibt nichts umsonst – auch keine Neujahrsgebelter – er verlangt bestimmte Dienste, um diese Dienste, die man einem anderen zuwendet, nimmt man seinem eigenen Arbeitgeber. Dieser hat dadurch immer einen Vorwand, Forderungen auf Lohnherhöhung abzulehnen unter Hinweis auf den "Nebenberndienst".

Die Kollegen sollten es endlich mal seitlich bringen, auf alle "Nebenberndienste" zu verzichten und ihr Augenmerk mehr auf den Hauptberndienst richten, d. h. danach trachten, einen auskömmlichen Lohn zu erlangen. Der einzelne ist allerdings zu schwach, dieses Ziel zu erreichen, aber in der Gesamtheit liegt die Macht. Die Organisation zu stärken, das sollten sich die Kollegen beim Beginn des neuen Jahres geloben. Von den bis jetzt 40 000 organisierten Kollegen muss sich jeder zum Ziel setzen, im nächsten Jahre mindestens einen Kollegen der Organisation anzuführen, dann werden wir auch bald in der Lage sein, das Los unserer Kollegen derartig zu verbessern, daß jeder einzelne in der Förderung der Organisation seine Hauptaufgabe erblickt. In diesem Sinne rufen wir allen Kollegen ein kräftiges "Prost Neujahr" zu.

Lohnbewegung der Hausdienner und Kutscher im Warenhaus Hermann Herzfeld, Dresden.

Bei außerordentlich niedrigen Lönen mußten die Kollegen bisher im Warenhaus Hermann Herzfeld arbeiten. Der ortsübliche Tagelohn beträgt in Dresden 3 M., doch erzielten die dortstehenden beschäftigten Kollegen von 18 und 19 Jahren 12 M. pro Woche, 21–26jährige Kollegen erzielten 15 und 16 M. und der Kutscher, 30 Jahre alt, ebenfalls 16 M. pro Woche.

Unter dem Regime des jetzigen Personalchefes Lehmann war es überhaupt Sache geworden, die Hausdienner mit 16 M. einzustellen. Zulage wurde zwar

versprochen, jedoch nicht gegeben. Wurden die Kollegen darum vorstellig, so erfolgte ihre Entlassung. Das konnte noch mancherlei Missstände dort vorhanden waren, ist selbstverständlich. Leider hatten die in den größeren Geschäften Dresdens tätigen Marktshelfer es nicht für notwendig, sich ihrer Organisation anzuschließen, um ihre miserabile Lage zu verbessern, sondern sind in allerhand Klubmännervereinen vertreten, oder, falls sie vielleicht einer modernen Organisation als Mitglieder angehören, so sind sie in allen möglichen Verbänden Mitglieder, nur nicht in derjenigen Organisation, die ihre Arbeitsverhältnisse verbessern soll, dem Kaufmännerarbeiterverband. Alle Versuche, die Kollegen auszulösen, waren in den meisten Fällen vergeblich, oft auch deshalb, weil die Kollegen, welche von ihrer Firma eine Löhre erhalten und im Stehtagen arbeiten müssen, glauben, etwas Besseres zu sein, als die anderen Marktshelfer ohne Löhre. Durch unseren Ortsangestellten waren die bei Herzfeld tätigen Kollegen vor ehrlicher Zeit zusammengekommen worden, wurden sich über die dringende Notwendigkeit der Verbesserung ihrer Lage klar und organisierten sich.

Am 24. November wurden der Firma Herzfeld durch unsre Organisation die Wünsche ihrer Hausdiener und Kutscher übermittelt.

Dieselben lauteten:

1. Die tägliche Arbeitszeit beginnt früh 5/8 Uhr und endet spätestens 8 Uhr.
2. Die Mittagspause beträgt 1½ Stunden, die Frühstück- und Beispielpause je 20 Minuten.
3. Der Lohn für Hausdienner beträgt pro Woche 21 M., halbjährlich steigend um 1 M. bis 27 M.
4. Für jugendliche Hausdienner (bis 18 Jahre) beträgt der wochenweise Lohn 12–18 M.
5. Die Beiträge zur Kranken-, Invaliden- und Altersversicherung trägt die Firma.
6. Überarbeit und Sonntagsarbeit wird pro Stunde mit 50 Pf. bezahlt.
7. Wie die Mittagspause über arbeiten muß, erhält 1 M. Auslösung. Gleichzeitig wird für Landlouren, Bahn- und Schiffsausläden pro Tag 1 M. Auslösung gehoben.
8. Für den Kutscher beträgt die tägliche Arbeitszeit 12 Stunden, der Lohn pro Woche 28 M., halbjährlich um 1 M. steigend bis 30 M.
9. Die Lohnzahlung erfolgt freitags.

10. Erholungsurlaub wird den Hausdienern und Kutscher gewährt, wie es die Arbeitsordnung vom 30. November 1900 bestimmt.

11. Die Expedition der Waren ist besser zu regeln.

12. Der Kutscher und Hausdienner erhalten Eintritt in die Straße.

13. Bei Neuinfestungen wird zuerst der unentgeltliche Arbeitsbeschaffung des Centralverbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands berücksichtigt.

14. Eine notwendig werdende Entlassungen erfolgen der Reihe nach.

15. Wegen Annahme von Trintgeld werden keine Strafen verhängt.

16. Der Personalchef wird angewiesen, sich dem Kutscher und den Hausdienern gegenüber einer wohlwollenden humanen Behandlung zu bestellen.

17. Maßregelungen finden wegen dieser Lohnbewegung nicht statt.

Selbstverständlich wurden diese Wünsche ausführlich begründet und die Firma erfuhr, uns blinen einer Woche Nachricht über ihre Erfüllungen zu kommen zu lassen. Das alles in höflichster Form geschah, ist bei unserer überall bekannten Wohlzogenheit ebenso selbstverständlich.

Herr Martin Herzfeld, der alleinige Inhaber des Warenhauses, gehört natürlich dem Verbande des Warenhausbesitzer Deutschilands an, dessen Sitz in Berlin ist. Dorthin begab sich Herr Herzfeld sofort nach Empfang unseres Schreibens, um sich Rat zu holen. Nachdem er wieder in Dresden angelangt, veranlaßte er eine Verteilung der maßgebenden Geschäftsinhaber von Dresden. Was dort verhandelt wurde, entzieht sich unserer Kenntnis. Auf unsere bei Herzfeld beschäftigten Kollegen wurde dahlgehend einzutun verboten, daß sie sich von der Organisation loslösen sollten und ihnen mitgeteilt, daß sich 100 Dresdener Geschäftsinhaber schriftlich verpflichtet hätten, keinen bei Herzfeld beschäftigten Hausdienner einzustellen.

Außerordentlich Großes hierbei leistete der Personalchef Lehmann. Er sagte wortlos: "Ihr habt Euch von den Agitatoren einen Stroh in den Kopf sehen lassen.

Wenn die Maurer streiken, so ist das ganz etwas anderes, aber Marktshelfer bekommt man alle Tage hundertweise. Auch erklärte Lehmann in seiner Freizeit, wenn der Bevollmächtigte hier ins Geschäft kommt, so schmeißt ich ihn die Treppe hinunter, daß er Hals und Beine bricht. Wir möchten Herrn Lehmann darauf aufmerksam machen, daß er in Zukunft seine Jungs etwas ärgert, denn derartige Äußerungen werden auf Grund s. 126 des Reichsstrafgesetzbuchs mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft.

Eine Antwort auf unser höfliches Schreiben erhielten wir nicht. Als wir nach Ablauf der Woche anfragten, erklärte Herr Martin Herzfeld unserem Bevollmächtigten: "Ich erachte keine Antwort und ich habe keine Verantwortung zum Verhandeln." Herzfeld wurde sofort das Gewerbergericht in Anspruch genommen. Herzfeld, welcher anfangs abgelehnt, erhielt zwar, erklärte jedoch: "Ich verhandele nicht, denn ich bin bei Stärke." Herauf wurde nun das Einigungssamt offiziell angerufen und Herzfeld vorgezogen. In dem Verhandlungstermin vor dem Einigungssamt schuf Herzfeld wiederum jede Verhandlung ab.

Unterdessen hatten wir allerdings die Hände nicht mühsig in den Schoß gelegt. Am selben Abend, den 14. Dezember, hatten wir eine Volksversammlung einberufen mit der Lageordnung: "Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Warenhaus Herzfeld und das Verhalten des Inhabers" zu den berechtigten Wünschen seiner Angestellten."

Der Verlauf dieser Versammlung war imposant. Der große Saal des Dresdener Volkshauses war zum Erdachen voll. Jedes freie Plätzchen war besetzt, wer nicht sitzen konnte, der stand, und dennoch mußten sich ca. 1000 Personen in den anderen Räumen des Volkshauses aufhalten oder teils wieder umsehen, weil sie keinen Eintritt finden konnten.

Nachdem unser Ortsangestellter die Versammlung eröffnete, schiberte unser Gauleiter in ca. 1 stündiger Rede die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Die Versammlten bedurften ihre Missbilligung derartiger Zustände außerordentlich lebhaft und mußte der Vorsitzende öfters auffordern, alle Pläne zu unterlassen, damit diese Versammlung nicht der Auflösung verfallen.

Als dann meldete sich der Syndikus des Verbands der Warenhausbesitzer Deutschlands, ein Herr Werner aus Berlin, zum Wort und suchte den Versammlten aufzufordern, sich zu machen, daß er "ausfällig" in Dresden anwesend sei. Weiter beschwerte er mit der Motivierung, daß es überall schändliche Wölfe zu waschen gebe, die Verhältnisse zu beschädigen und Herrn Herzfeld als einen schlechten Menschen hinzustellen, sand jedoch keine Gegebe.

Nachdem meldete sich der eigentliche Urheber dieser Differenzen, der Personalführer Lehmann, zum Wort und versuchte sich zu rechtfertigen und die Firma in Schuß zu nehmen. Seine Ausführungen waren sehr leidenschaftlich und wurde er über die Meinung der Anwesenden nicht im mindesten gelassen. Herr Martin Herzfeld war trotz schriftlicher Einladung nicht erschienen, sondern warnte im Wirtshaussaal von Kreis, Gr. Brüdergasse, auf Recht, denn er selbst hatte zwei Stenographen auf seine Kosten in die Versammlung entsandt.

Nachdem noch einige Kollegen, der Chef des photographischen Ateliers und der Vertreter der Photographen gesprochen, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

"Die am Mittwoch, den 14. Dezember 1904, im Dresdener Volkshaus, tagende außerordentliche, starke Volksversammlung nimmt Stellung zu den Lohn- und Arbeitsverhältnissen im Warenhaus Hermann Herzfeld, Dresden.

Sie erklärt dieselben nicht mehr zeitgemäß und der Verbesserung dringend bedürftig.

Sie erklärt ferner, den beteiligten ihre vollste Sympathie und verspricht ihnen die größtmögliche moralische Unterstützung.

Das Verhalten des Inhabers der Firma seinen Angestellten gegenüber wird auf das Schärfste verurteilt und als eine Herausforderung und Verhöhnung der gesamten Arbeiterschaft angesehen. Dieses Verhalten ruft umso mehr Entrüstung hervor, als die Firma nach ihren eigenen Angaben im Führer durch das Warenhaus Hermann Herzfeld, Dresden, "unartig" selbst befreit, daß sie bei dem Ablauf ihrer Verkaufsartikel gründlich nur auf die Arbeiterschaft und Massenunruhen angewiesen ist.

So lange die Differenzen dieser Firma mit ihren Angestellten nicht beigelegt sind, wird die Arbeiterschaft der Firma gegenüber einzurichten wissen."

Der Vorsitzende konstatierte ausdrücklich, daß kein Angestellter der Firma Herzfeld, insbesondere auch nicht der Personalführer Lehmann, die Kurage hatte, gegen diese Resolution zu stimmen.

Nach einem lernigen Schlußwort des Gauleiters und der Aufruf der Vorsitzenden, diese Resolution zu befehlen und unsere Kollegen in ihrem gerechten Kampf moralisch zu unterstützen, erfolgte der Schluß dieser großartigen Versammlung.

An nächsten Abend erschien ein Vertreter des Herrn Herzfeld im Volkshaus und verfuhr uns zu bewegen, unsere Forderungen zurückzuziehen, dann wurde Herr Herzfeld selbst Vorschläge machen, welche den unseren wenig nachstehen. Selbstverständlich lehnten wir dies zweifelhaft ab. Der Vorschlag war bereits vor der Volksversammlung unserm Centralverband in Berlin telefonisch mitgeteilt worden und suchte man unsern Willen für Herzfeld damit nachzurufen, daß er vielen polizeilichen Schikanen ausgesetzt sei.

Am Freitag früh sandten wir folgendes Schreiben ab:

Dresden, den 16. Dezember 1904.

Herr Martin Herzfeld

Hier.

Wie durch die am 14. d. M. stattgehabte Volksversammlung, sowie durch verschiedene andere Umstände festgestellt worden ist, trägt die Schuld an den in Ihrem Hause bestehenden und zu Differenzen geführten Verhältnissen in der Hauptrichtung der Chef des Personals, Herr Lehmann. Diese Ansicht bestätigt auch die Mehrheit Ihrer Angestellten.

Die am 14. d. M. Versammlten haben befunden, daß, solange die Differenzen nicht beigelegt sind, die Arbeiterschaft ihre Konsequenzen ziehen wird.

Um Ihnen vorzuschreiben, daß wir jederzeit bereit sind, unsere Forderungen aufzunehmen zu lassen und Ihnen entsprechend zu kommen, gestatten wir Ihnen, uns mitsamt Ihrem beteiligten Personal direkt bestimmte Vorschläge über Lohn- und Arbeitsverhältnisse machen. zunächst werden alle Kundgebungen bis dahin unterbleiben.

Wir ersuchen, uns bis Sonnabend mittag Nachricht über Ihre Entwicklungen aufzunehmen zu lassen und befinden ferner nochmals, daß wir jederzeit bereit sind, uns über diese Verhältnisse mit Ihnen oder einem von Ihnen beauftragten Vertreter auszusprechen.

Mit vorausgelegter Beobachtung
Centralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands, Geschäftsstelle Dresden.

Unser Votum, durch welches wir Herrn Herzfeld vorstehendes Schreiben überstanden, brachte sofort folgende Antwort mit:

Dresden, den 16. Dezember 1904.
An den
Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsbetriebe Deutschlands
Dresden.

Ihr Schreiben vom 16. Dezember gelangte in meinen Besitz und habe heraus zu erwähnen, daß ich bereits heute nachmittags Veranlassung nehmen werde, mit meinen Leuten Rücksprache zu nehmen. Hätte man sich von Hause aus mir gegenüber eines höflichen Tones bestellt, so wäre der ganze Streit nicht vorgekommen. Die in Ihrer Versammlung vom 14. d. Ms. vorgebrachten Unzufriedenheiten welche ich auf das Entschiedenste zurück.

Achtungsvoll

Hermann Herzfeld.

Herr Herzfeld war also schon in der kurzen Zeit zu der Einstellung gekommen, daß es unter allen Umständen besser ist, sich nicht als den Stärkeren zu betrachten, sondern eingegangen Schreiben zu beantworten, wie dies bei Kaufleuten üblich ist und der Anstand erfordert.

Wir konstateren hierdurch ausdrücklich, daß wir in höchster Form an Herrn Herzfeld herangetreten sind, allerdings Speicherleider sind wir nicht. Wenn Sie in dem Kasten unseres Gauleiter's vielleicht einige kleine Unzufriedenheiten eingeschlossen haben, so kann dies vorkommen, also in der Haupfsache entspricht das Geschäftsbüro den Tatsachen. Herrn Herzfeld mag dies allerdings unangenehm sein, jedoch ist dies nicht unsere Schuld. Wenn voll zugetreten müssen, dann greifen wir fest zu.

Nach diesem sonder die Verhandlungen statt, welche von Freitag nachmittag bis Sonnabend früh 11 Uhr eigentlich ununterbrochen dauerten.

Durch seinen Vertreter, Herrn Abteilungschef für Haus- und Küchenwaren, Venk, wurde abschon folgendes festgelegt: Die Frühstück- und Beispielen werden (wie gewünscht) auf 20 Min. verlängert. Der Lohn für Hausdiener beträgt für Unterhaltepro Woche 18 M., für Verheiraten 20 M., jährlich um eine Mark steigend, bis 25 M. Aufsicht erhalten, wenn unterhalten, 20 Mark, wenn verheiratet, 22 M. pro Woche, jährlich um 1 M. steigend bis 27 M. Diese Sätze gelten für Hausdiener und Aufsicht, die bis jetzt diese Lohnsätze noch nicht erreicht haben. Wer bereits höheren Lohn hat, behält diesen und erhält jährlich eine Mark Zulage bis zum Maximum. Jugendliche Hausdiener (bis zu 18 Jahren) erhalten 12 M. pro Woche, jährlich um 1 M. steigend. Arbeit während der Mittagspause wird mit 1 M. bezahlt, ebenso wird für Landtouren, Bahn- und Schiffsausläden, falls die Tätigkeit über die Mittagspause hinausgeht, 1 M. bezahlt. Die Überstunde wird mit 50 Pf. vergütet. Die Lohnzahlung erfolgt freitags. Die Aufsicht und Hausdiener erhalten jederzeit auf Verlangen Eintritt in die Straße. Diese Lohnbedingungen beginnen am 1. Januar 1905. Um übrigens gelten die Bestimmungen der Arbeitsordnung vom 30. November 1900. Außerdem wurde noch folgende Abmachung schriftlich niedergelegt:

Dresden, den 17. Dezember 1904.

Abmachung.

Die Firma Hermann Herzfeld in Dresden versichert durch ihren Abteilungschef Herrn Hugo Bing als Vertreter der Firma auf Ehrenwort, daß sie aus Anlaß der jetzigen Bewegung Maßregelungen des beteiligten Personals nicht vornimmt.

Dasselben beschließt sie, daß wegen Annahme von Trinkgeldern Entlassungen nicht ausgesprochen werden.

Otto Robst. Otto Richter.

Hugo Venk.

Hermann Bünker, Oswald Ranft, Max Warmeschmidt, Hausdiener.

Infolge der Volksversammlung hatte Herzfeld am Donnerstag und Freitag eine sehr schlechte Einsicht und war es ihm darum zu tun, daß noch in der Sonnabendnummer der "Sächs. Arbeiterzeitung" die Bewegung der Differenzen angezeigt wurde. Dies konnte denn auch geschehen. Auf Kosten des Herrn Herzfeld wurde eine Annonce eingerichtet, in derselben Größe wie die Versammlungsanzeige, und damit hatte die Lohnbewegung ihr Ende erreicht. Hinzuflügen möchten wir noch, daß Herr Martin Herzfeld die Schuld an dieser ganzen Angelegenheit nur insofern trifft, als er sich von seinen Personalführern Lehmann und anderen falsch beraten ließ. Vor allem Schaden und allen Unruhenfächtern wider Herr Herzfeld verschont geblieben, wenn er sich nicht auf solch erhabenen Standpunkt gestellt hätte. Wie so mancher andere hat Herzfeld die Markthalle und Aufsicht und deren Organisation als minderwertig eingeschätzt, mußte sich aber zu seinem Nachteil eines anderen befehlen lassen.

Unsere Kollegen aber mögen heraus lernen, daß die Unternehmer unsere Wünsche nur dann respellieren, wenn sie durch die Macht unserer Organisation dazu gezwungen werden. Daher gibt es nur ein Mittel die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern: Heinrich in den Verbund, sorgt dafür, daß alle Kollegen ausgelöst werden. Wer dies nicht tut, schädigt sich und seine Angehörigen.

**Und bist Du nicht willig,
so brauch' ich Gewalt.**

In unserem letzten Artikel aus Nürnberg ist anscheinend ein großer Fokus unterlaufen. Nachdem wir aber auf dem Standpunkt stehen, jedem — auch den organisierten Unternehmern — Gerechtigkeit widerzuhören zu lassen, müßten wir heute unbedingt das Vergessen nachholen. Wir haben nämlich geschrieben, daß der Pader Sch. auch von der Welfirma Bing entlassen wurde, haben aber dabei unterschlagen, auch die große Wohltat, die dem Sch. — seitens des Herrn Kommerzienrats in Form einer Weihnachtsgratifikation — zuteil wurde, mitzuteilen. Herr Ignaz Bing hat zuerst dem Sch. 25 M. geboten — nebenbei wollen wir bemerken, daß auch noch eine sehr große Portion schöner und wohlriechender Worte dabei waren —, trotzdem hatte der ungutstrebende Pader

sein Verständnis für diese große Wohltat, dochte jedenfalls, daß er mit den schönsten Worten des Herrn Kommerzienrat nicht einmal für 3 Pf. Brodt tauschen könne. Dies hat Herr Bing 25 M. Wer bietet mehr? Endlich war Sch. aufgetreten.

"Sie sind einer meiner tiefstesten Leute ic, ich will nicht sagen, daß Sie ein Heizer sind." Mit diesen Worten wurde die Entlassung W. eingeleitet. Diese Entlassung scheint für die Firma eine schwere Geburt gewesen zu sein, denn sie wurde vom Sohn des Herrn Kommerzienrats eigenhändig unter Aufsicht eines Direktors und eines Betriebsleiters vorgenommen. Auch die Schmuckartikel sollen dabei eine große Rolle gespielt haben. Wir nehmen natürlich an, daß damit der Herr Bing den Bräun. Courier gemeint hat, denn wir sind uns seiner Schmuckartikel bewußt. Sollte er uns aber doch gemeint haben, was wir ja nicht glauben, so möchten wir folgendes erklären: Schreiber dieses braucht niemand, der ihm die Artikel schreibt, wir haben und brauchen auch keine Hintermannen. Im übrigen sind wir allerdings nicht in der Lage, über eine schmucke Sache einen schönen Artikel zu schreiben, ebenso fällt es uns auch nicht ein, über eine traurige Sache schmuckig zu schreiben.

Viele Leute behaupten, daß W. deshalb entlassen wurde, weil er Unterstrichen ist Errettung einer Ortsfrankensasse gesammelt habe. Nun, wir glauben das nicht und zwar deshalb nicht, weil eben der Herr Kommerzienrat ein sehr lohender und humorer Herr ist. Ferner soll Herr Bing im vergangenen Sommer zu dem Pader R. bei der Entlassung gefragt haben, die organisierten Arbeiter seien Gegner des Geschäftes. Na! Na! Mit was wollten Sie, Herr Kommerzienrat, eben das begründen? Wie kann Ihre Humanität und Vorbildlichkeit hin, wenn wir ungekehrt verfahren und sagen wollen, jeder organisierte Unternehmer ist ein Gegner seiner Arbeit? Folglich der 3 fach organisierte Herr Kommerzienrat ein dreifacher Gegner seiner Arbeit? Wenn aber letzteres der Fall sein sollte, so würde die Firma Bing sehr unrecht handeln. Wir wissen ganz genau, daß die großen Warenhäuser Wertheim, Sandorf, Fleck. ic in Berlin und Hamburg die größten Abnehmer von Waren der Welfirma Bing sind. Die organisierte Arbeiterschaft obiger Städte aber auch mit die Hauptkonsumenten der Warenhäuser sind. Also die organisierte Arbeiterschaft indirekt die Abnehmer des Herrn Bing sind, und zum Lohn darf sich der Herr Kommerzienrat ein 3 oder gar 4 facher Gegner seiner organisierten Pader sein? Gel der Firma Bing soll der organisierte Pader ein Ansehen genießen, wie z. B. ein gewisser Vorsteher in einem orthodoxen Judenthof? Das können wir unter keinen Umständen glauben und wir sind fest überzeugt, daß man mit dieser Behauptung dem Herrn Ignaz Bing sehr unrecht tun würde.

Soll geräumter Bett müssen die Pader — trotzdem man Leute entlassen hat — bis 11 Uhr nachts arbeiten. Nur Geduld, lieber Leser, die Pader bekommen darüber auch eine fiktive Bezahlung. Derselben erhalten für 4 Stunden Nacharbeit 1 M., also pro Stunde 25 Pf. Bleibt man noch in Betracht, daß das bei einer Welfirma bezahlt wird, so kann man absolut nicht behaupten, daß dieses zutreffend — pardon — wir wollten sagen zu wenig ist.

Wir würden auch heute schon in der Lage, unseren Lesern mitzutellen, was die Firma für einen Gehwinn von dieser Nacharbeit hat, aber wir wollen heute darüber den Mantel der christlichen Liebe bedenken und uns diese interessante Sache für eine eventl. spätere Zeit aufheben.

Es ging auch der Gericht, daß sich die Polizei dreinmischt, weil eben die Arbeitnehmerinnen auch von früh 7 Uhr bis nachts 11 Uhr arbeiten müssten. Es soll nämlich ein Herr Polizei-Offizial deshalb in sehr höflicher Form im Kontor vorgesprochen haben. Wie uns aber mitgeteilt wurde, soll diese Sache nicht auf Wahrheit beruhen. (?)

Alten Erstes möchten wir Herrn Bing den guten Rat geben, daß die Polizei etwas vorsichtiger zu sein. Die Pader haben bei ihrem Eintritt den Vertrag unterschrieben, daß während der Geschäftsstund und bei geschäftlichen Gangen die Miliz getragen werden müßten. Warum entläßt man aber die Leute, die sich streng an den unterzeichneten Vertrag halten? Es reicht das sehr stark nach Terrorismus. Es steht kein Wort im Vertrage davon, daß die Pader in ihrer Freizeit die Milizen tragen, d. h. für die Welfirma Bing in den Straßen unserer alten Stadt Wessame machen müssen. Es ist und bleibt eine alte Binsenwahrheit, daß die Freizeit des Arbeiters nicht zur Arbeitszeit. Geschäftsstund gehört. Zu was läßt man bei der Firma Bing Verträge unterzeichnen, wenn man diejenigen Arbeitnehmer, die den Vertrag einhalten, sehr human und loyal im Winter auf das Plaster wist. Warum findet sich hier keine Beförde, die dem schwachen Arbeitgeber hilflich ist, seinen eigenhändig unterschriebenen Vertrag einhalten zu können. Ist das human oder loyal, wenn man den Arbeiter zum Vertragsbruch dringen will? U. A. w. g.

Es ist nichts anderes als Vertragsbruch, wenn man verlangt, die Arbeiter müssen — obwohl im Vertrag kein Wort davon steht — in ihrer freien Zeit die Milizen mit Blechfackeln tragen. Also entweder müssen die Verträge dementsprechend geändert werden, oder man verste — was jedenfalls das Vernünftigste wäre — die Milizen samt Reiterschaften in den Ortus. Wir sind der festen Überzeugung, daß die Firma genau solches verdient, ob jetzt die Pader in Gestalt von lebenden Palaisäulen durch unsere Straßen wandern oder nicht. Im übrigen sind wir der Meinung, daß, wenn eine Firma es doch notwendig hat, Reiterschaft zu machen, daß das dann auf andere Kosten — als auf den Kopfen der Pader — geschehen kann und muß.

Nun noch einige Worte zu der Weihnachtsgratifikation bei der Firma. Sehenfalls wird uns Herr Bing darin recht geben, wenn wir behaupten, daß es seinem Unternehmer — und wenn er selbst ein Engel sein würde — einfällt, die Gratifikation aus seiner eigenen Tasche zu bezahlen. Die Arbeiter müssen dieses Jahr über sogar sauer verdienen.

Well über dem so ist und well die Deute für ihre Gratifikation auch Steuer zahlen, so ist es das Beste, wenn man dieselben abschafft. Wir sind der festen Überzeugung, daß die sämtlichen Pader der Firma Bing ihren Herrn Kommerzienrat noch für viel humorer und lohnter halten würden, wenn er ihnen sagen würde, so, das ist jetzt die lezte Gratifikation, dagegen bekommt jeder Pader pro Woche 4 oder 5 M. mehr Lohn. Ferner wird jede Stunde Nacharbeit mit 50 Pf. vergütet. Weitere müßte noch erklärt werden, nachdem die Milizen mit Reiterschaften auch nicht mehr zeitgemäß werden dürfeln ab 1. Januar 1905 ebenfalls abgeschafft. Wie wäre es, wenn man eine Welle dem germanischen Museum einbreiten würde? das würde jedenfalls mehr Reiterschaft machen als die sämtlichen Köpfe der Pader.

Für heute resp. für diesesmal wollen wir unsere Sammelmappe schließen und alle übrigen delikaten Sachen aufzuhören, bis wir wieder Gelegenheit erhalten, uns mit obiger Firma zu beschäftigen.

Die Sonntagsruhe in Frankfurt a. M.

Bemerklich war Frankfurt a. M. die erste Großstadt, die eine eindringliche annehmbare Sonntagsruhe für das Handelsgewerbe besaß. Sonnte man sich vor 2 Jahren auch nicht dazu entschließen, gleich etwas ganzes, die totale Sonntagsruhe zu schaffen, so waren doch die in Betracht kommenden Arbeitertageorten froh, dieses Ortsstatut, das man ja so wie so als Übergangsstadium betrachtete, errungen zu haben. Das Ortsstatut baute sich auf dem sog. Relaisystem (Wechselsystem), wonach jeder Angestellte jeden 2. Sonntag gänzlich frei haben mußte, auf und bewährte sich zu beliebtestiger Verbreitung. Nur einzelne reaktionäre Firmen im Handelsgewerbe, jo die Konfektionshauser Essers u. Dohoffs, Gustav Taroch u. Co., und allen voran das Warenhaus Hermann Schmoller, pfiffen auf die bestehende Verordnung, trotzdem gerade diese Firmen fast ausschließlich von der Arbeiterschaft leben. Angespornt nun durch die bekannte Karlsruher Entscheidung, schwoll auch manchen Frankfurter Brinzelhal der Kampf und, man könnte behaupten, in geradezu provokatorischer Weise, verlegte man das bisherige Ortsstatut; brachte es doch so ein Wettprinzip fertig, zu seinem Personal zu sagen, "Ich warne ja nur darüber, daß mich jemand anzeigen, dann geht das ganze Ortsstatut zum Teufel."

Nun, dieses ist erreicht, zwar nicht durch jenen Herrn, sondern durch Herrn Schmoller. Er hatte gegen eine Strafbewilligung eingeklagt und bestritt dessen Rechtmäßigkeit. Ob nun Herr Schmoller diesen Rechtsstreit nur aus befürchteten Gründen, d. h. um sein Personal mehr auszunutzen, inszenierte oder ob er nur seine zu erblassen wöchentliche Autorität aufzuschärfen wollte — bekanntlich wird nicht Herr Schmoller, sondern der Hausmeister steht in dem großen Warenhaus als "Allmächtiger" gefürchtet — wissen wir nicht. Wie dem auch sei — eine Heldentat war es nicht.

Da die Sache nun weitere Kreise interessiert, lassen wir den Wortlaut des Kammergerichtsurteils folgen:

Die einzige Bedeutung, welche die materielle Rechtsfähigkeit der erwähnten statutarischen Vorschrift begründen könnte, ist § 105 b, Absatz 2 der Gewerbeordnung erhalten, auf welchen das Statut Bezug nimmt, wonach die Sonntagsarbeit für Geschäfte und Arbeiter im Handelsgewerbe für längere Zeit als fünf Stunden eingeführt oder ganz unterfangt werden kann.

Das Berufungsgericht hat nun — nur angenommen, daß es gefasst ist, die Sonntagsarbeit gleichzeitig festzuhalten oder ganz zu unterfangen; daß aber eine Anordnung nicht auszuführen sei, nach welcher in den einzelnen Handelsbetrieben die einzelnen Geschäfte nur einen Sonntag um den anderen beschäftigt werden dürfen. (Folgt der bereits von uns erwähnte Befreiung über die Unzulänglichkeit des Relaisystems.) Das sogenannte Arbeiterschutzgesetz vom 1. Juni 1891 sagt: Die Bestrafung, daß durch ein Relaisystem (Abwechselung in der Beschäftigung der Personen) die Beschäftigung auf den ganzen Tag ausgedehnt werden könnte, wurde sowohl von den meistern Mitgliedern der Kommission als durch die Fassung dieser Bestimmung ausgeschlossen erklärt." Dann geht es weiter, daß durch das bisherige Relaisystem die Gefahr gegeben sei, daß Handlungsgeschäftsleute ihren freien Sonntag nicht zur Erholung, sondern zu Ausbildungssätzen in einem anderen Geschäft verbringen könnten, um mehr Geld zu verdienen. Dadurch könnten Geschäftsläufe, namentlich solche mit Filialen, schwer gehämmert werden.

Die Auslegung der fraglichen Vorschrift im Sinne der Staatsanwaltschaft widerde aber nicht einmal für die Arbeitnehmer eine soziale Wohltat bedeuten. Denn es würden, sobald der Arbeitgeber Filialen einzustellen nicht gewollt ist, Sonntags an einen Teil des Personals möglichstweise dieselben Anforderungen gestellt werden, wie sonst an die gesamten verfügbaren Arbeitkräfte. Dies hätte notwendig eine Erschöpfung des arbeitenden Teiles des Geschäftspersonals zur Folge, welche leicht dazu führen könnte, sie der Segnungen der Ihnen an dem betreffenden Tage noch zur Verfügung stehenden Sonntagsruhe verlustig gehen zu lassen.

Begründet schon die vorstehenden Ausführungen die Annahme, daß § 1, Absatz 3 des Ortsstatut in § 105, Absatz 2 der Gewerbeordnung keine Stütze findet, so ist auch der § 41a der Gewerbeordnung auftreffend von dem Berufungsgericht zur Beurteilung seiner Entscheidung herangezogen. In der zweiten Fassung der Rechtsstaatkommission wurde wiederholt darauf hingewiesen, daß die Verordnung der Firma auf die Beschäftigung von Handlungsgeschäften und einer unzureichende Begünstigung solcher Geschäfte mit sich führe, in denen Geschäfte nicht beschäftigt werden und die daher in der Lage wären, bis zum Abend offen halten zu können, während es den Einhabern von Geschäften, namentlich mit einer größeren Zahl von Geschäften, nicht wohl möglich sei, die letzteren

zu vertreten. Es erschien daher aus Rücksicht der Gleichheit und Volligkeit erforderlich, den Entwurf nach dieser Richtung hin zu ergänzen. In Würdigung dieser Erwähnungen wurde der § 41 a von der Kommission in den Gesetzeswurs eingefügt (vergl. Stenographischen Bericht Anlage Bd. 2, Altenfeldt Nr. 190, S. 1434).

Wollte man die Bestimmungen § 1, Nr. 3 des Ortsstatus für rechtsgültig ansehen, so würde eine Benachteiligung der Inhaber von Geschäften mit Geschäftsbüro gegenüber den anderen Geschäftsinhabern eintreten. Verteilte könnten ihr Geschäft an Sonntagen in gleicher Weise führen, wie an den Wochenenden, während erstere an Sonntagen entweder nur mit geringeren Hilfskräften als an Wochenenden oder überhaupt nicht, wie z. B. bei Filialgeschäften mit einem einzigen Gehilfen, ihre Geschäfte betreiben könnten. Gerade der § 41 a der Gewerbeordnung ergibt, dass die Vorschrift des Status nicht eine Abart, ein Weniger, der völlige Unterlägung des Gewerbetriebes darstellt, sondern etwas Anderes. Würde die Benachteiligung von Geschäften an Sonntagen ganzlich untersagt sein, so durfte nach § 41 a in offenen Verkaufsstellen ein Gewerbetrieb an diesen Tagen überhaupt nicht stattfinden. Es würden also alle Geschäftsinhaber, sowohl mit als ohne Gehilfen gleichmäßig treffen sein. Anders verhält es sich wenn die Geschäfte nicht an zwei aufeinanderfolgenden Sonntagen beschäftigt werden dürfen. An diesem Falle findet § 41 a der Gewerbeordnung überhaupt keine Anwendung, da der Gewerbetrieb darf vielmehr an allen Sonntagen in offenen Verkaufsstellen stattfinden. Dadurch tritt eine ungleichmäßige Behandlung der einzelnen Geschäftsinhaber ein, die der Gelehrte gerade vermieden wollte. Die Rechtsanwältin meint, dass eine solche ungleichmäßige Behandlung nicht vorliegen würde, weil der Kleinhandel, der nur auf seine eigene Arbeitskraft angewiesen sei, gegenüber dem Großhändler andererseits auch wieder benachteiligt sei. Denn wenn der Kleinhandel dem für die Gehilfen unerlässlichen Aufenthaltsrechts für seine Person Rechnung tragen wolle, so könnte er für diese Zeit sein Gewerbe überhaupt nicht betreiben und müsse seine Verkaufsstelle schließen. Dagegenüber ist zu bemerken, dass diese behauptete Benachteiligung des Kleinhandels eine freiwillige ist, während der Händler mit Gehilfen durch eine gesetzliche Anordnung, also zwangsläufig, benachteiligt werden soll. Nachstellen, die auf dem freien Willen des Benachteiligten beruhen, sind aber als gleichwertig mit Nachstellen, die durch gesetzlichen Zwang eintreten, nicht anzusehen.

Nach alledem kam der Verschrift des Ortsstatus in § 1 Nr. 3 als rechtsgültig nicht zugeprochen werden. Die Kosten des erfolglos eingeleiteten Rechtsmittels fallen der Staatskasse nach § 505 der Strafprozeßordnung zur Last.

Dieses Urteil bildet aber gleichzeitig eine schwere Blamage für die Frankfurter Stadtverwaltung. Trotzdem in dem Stadtparlament eine Anzahl Juristen, allein 4 Richter (darunter sogar ein „Geiger“) mehrere ganz gewöhnlichen Dr. iur. räten, saftionierte man seine Zeit, dieses Urteil — das jetzt als ungültig erklärt wurde. Die Schlussfolgerung ist, dass jene Herren „ganz gute Musikanen“ im Hause Limburg sind, ihnen aber die Auswirkung auf den Titel „Kammergerichtsrat“ in auseinander Zeit nicht aufheben dürste.

In dem Urteil des Kammergerichts selbst möchten wir folgendes feststellen: Das Hauptziel wird in dem Urteil auf die Unzulässigkeit des Rechtsystems gelegt, an anderer Stelle empfohlen aber gerade die Gewerbeordnung dieses Systems. § 105 c, Abs. 3 der G.-O. bestätigt doch ausdrücklich:

„Bei den unter Absatz 3 und 4 bezeichneten Arbeiten, sofern dieselben länger als 3 Stunden dauern, sind die Gewerbetreibenden verpflichtet, jedem Arbeiter entweder an jedem dritten Sonntag wölf 36 Stunden oder an jedem zweiten Sonntags mindestens in der Zeit von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends von der Arbeit frei zu lassen.“

Es wäre wahrhaft wünschenswert, wenn sich ein „Schmäler“ finden würde, der auch diesen Passus anstößt, vielleicht würde dann mit den vielen Ausnahmen, den überwundenen Bestimmungen und den Regelungen und Polizeiverordnungen, unter denen es jetzt selbst einem Juristen schwer fällt, sich zurück zu führen, aufgeräumt und eine einheitliche rechtsgelegitime Regelung der Sonntagsarbeitszeit geschaffen.

Für Frankfurt a. M. ist der einzige Ausweg aus diesem Dilemma, das heute die wütenden Väter der Stadt die Einführung der vollständigen Sonntagsruhe in Erwägung ziehen. Dann wird auch endgültig der in obigem Urteil enthaltene — für die Zulässigkeit unserer Lodenarbeiter und Handlungsbüchsen wenig schmeichelhaften — Beschlussung die Begründung genommen, dass die Angestellten an ihren freien Sonntagen in fremden Geschäften arbeiten können, statt in der schönen Natur Erholung zu suchen.

Inzwischen heißt es natürlich, nicht schlafen, sondern elstig für die volle Sonntagsruhe Propaganda zu machen, gilt es doch den Antisemitismus einer, leider allzu armen Menge unserer Berufscollegen zu brechen. Durch die austengende Werbungskampagne war es leider nicht möglich, aber zu dieser Frage Stellung zu nehmen, in allerndärster Zeit wird aber eine große Handelshilfsarbeiterversammlung stattfinden und bitten wir heute schon um recht rege Agitation für dieselbe.

Dur Lage der Kohlenarbeiter in Bremen.

Wie in allen anderen Orten, so sind auch hier die Kohlenarbeiter, diejenigen, welche bei geringer Einschaltung eine schwere Arbeit und lange Arbeitszeit aufzuweisen haben. Hiermit soll allerdings nicht gesagt sein, dass alle Arbeiter gleich schlecht sind. Verschiedene Kollegen haben einen unheimlichen Vorrat und auch solche Arbeitszeit. Aber die Ausnahmen bestätigen bekanntlich die Regel. Seit Jahren ist die Organisation bemüht, den Sonnabendtag zu erreichen, aber die Bestrebungen sind bisher an dem Stumpfstein der Kollegen gescheitert.

Im vorigen Jahre bewilligten verschiedene Firmen den Gehalt und den Tag. Von diesen zeigten einige durch die Schuld der Kollegen die Bewilligung wieder zurück. In diesem Jahre wurde die Bewilligung erneut und einige Firmen bestätigten wieder. Ein Teil der Firmen hat bis dato aber nicht bewilligt, und hier beträgt die Arbeitszeit noch bis zu zwölf Stunden. Obwohl von der Organisation keine Mittel geschaut sind, um die in diesen Betrieben beschäftigten Kollegen für den Verband und Bestrebungen zu gewinnen, war die Arbeit erfolglos. Die Kollegen stehen der Organisation gegenüber, wie der Ochse dem neuen Tor. Und doch ist die Organisation so deprimiert, dass nicht unter den Kohlenarbeiter.

Nicht nur die lange Arbeitszeit, sondern auch eine geringe Entlohnung ist, wie gesagt, noch in den verschiedenen Betrieben vorherrschend. 21 Reichsmark werden heute noch gezahlt, und doch sind die Arbeitgeber voll von Arbeiterfreundlichkeit. Außerdem bestehen auch noch andere Missstände, so z. B. bei der Firma O. Hugl. Wie jeden Frühjahr die Störche, so leben in jedem Herbst hier die Landarbeiter ein. Ausgerüstet mit Spez, Stecknadeln und Tran, kommen sie an, dann muss der Stadtarbeiter weichen. Für Logis sorgt der „Pöller“, er handelt genau nach dem Volkspruch: „Mein Haus sei Dein Haus“, und logiert vier Mann bei sich ein. Da stehen nun unsere Kollegen und sehen sich Jahr für Jahr das Schauspiel an. Mit leeren Händen und hingestrecktem Magen stehen und warten sie dann, bis der Pöller noch einen „Ausflugsarbeiter“ braucht. Erwähnen wollen wir noch, dass die Firma O. Hugl auch Elefant für den Konsumverein ist. In der Neustadt gibt es noch Betriebe, wo die Ausflugsarbeiter mit 3,50 Pf. pro Tag entlohnt werden.

So stehen sich noch eine Menge bestehender Nebenstände anstreben, um den Kollegen zu zeigen, wo der Hebel angesetzt werden muss, aber, wie gesagt, teilnahmslos, indifferent stehen sie der Organisation gegenüber: „Was kann ich in 'n Verband dohn?“ ist eine beliebte Ausrede.

Nachdem wir das uns gesteckte Ziel, den Sonnabendtag in allen Betrieben einzuführen, erreicht, dann müssen die Indifferenzen mehr wie bisher aufgeräumt werden, jeder organisierte Kollege muss Agitator sein, unermüdlich vorwärts, bis der letzte Mann in der Organisation ist. Also auf, in neuen Jahr, mit neuer Kraft zu neuen Erfolgen. Hoch der Sonnabendtag.

Aus unserem Beruf.

Automobilfahrer.

Unehrliche Kraftfahrer. In Wannsee wurden in letzter Zeit an einem Tage kurz hintereinander zwei Automobile beobachtet, die diefelben Nummernührten, und der Besitzer des Automobils A 1211 aus Berlin führte vor dem Potsdamer Schöffengericht bewegliche Klagen darüber, dass er fortgesetzt mit Strafmandaten bedacht wurde, und zwar gleichzeitig aus verschiedenen Orten der Umgegend Berlins, an denen er gar nicht gewesen war, auch zu gleicher Zeit unmöglich hätte sein können. Seine Nummer wurde mittin von verschiedenen Seiten mißbraucht, weshalb er jetzt auf sein Auto einen einzigen und zwar erhalten hat. Ein anderer Automobilist wurde festgestellt, dass er nachweislich, dass er an dem Tage, wo er gefasst worden ist, seinen Kraftwagen zur Parate gebracht hatte.

Diese Betrüger sind ganz gewiss keine Berufskräfte, sondern Amateure-Automobilisten, die nur ihren Sport treiben und als solche den sogenannten besseren und höheren Kreisen angehören. Meistens halten unsere Kollegen schwarz auf, damit es gelingt, diese Schwäinge dem Strafgericht zu überantworten. Solches Treiben wird schließlich ja nur dahin führen, dass die ohnehin härtesten polizeilichen Verkehrsordnungen noch eine Verstärkung erfahren, was zu vermeiden im Interesse jedes Fahrers liegt.

Eine Todesfahrt mit dem Automobil. Die Empfindungen des Automobilfahrers, der in einem Weltkrieg dahinfiel und plötzlich einen Sturz erlebt, schildert mir er auf Aufschaukelstuhl der amerikanische Fahrer George W., der mit seiner Maschine in rasender Fahrt einen ersten Unfall erlitt und für tot vom Platze getragen wurde, während sein Chauffeur wirklich den Tod erlitt. Das Rennen stand am 8. Oktober statt. Arents kannte jede Kurve des Weges. Dazu stand ihm eine vorzügliche Maschine zur Verfügung, und er selbst fühlte sich frei von jeder Verantwortung. Es war ein frostiger Morgen. Der Chauffeur Karl Meusel meldete, dass alles in Ordnung sei. Die Fahrt begann. Sie stürmten die Landstraße hinab, an der die Bäume wie schwiegende Schwarze Schildwachen standen. Zimmer schneller legten sie vorwärts, auf das Ziel zu, und der Sieg sollte ihnen zu gehören. „Auch einmal“, so erzählt Arents, fühlte ich, wie die Maschine älterte. Ein schwerer, knirschender Ton drang zu meinen Ohren. Wenn man so eingeschossen ist mit seiner Maschine wie ich, dann sind Wagen und Fahrer nur eine Person, achsen so eng, so innig zusammen, dass jede kleinste Schwankung der Maschine sich augenscheinlich auch dem Manne bemerkbar macht; ich verspürte zugleich eine Veränderung des Rhythmus in den Nerven, es war mir wie eine Unruhe im eigenen Blut, ich fühlte diese ruhige, unbeständige, starre und tote Erde, über die wir dahinausfanden, und sie fühlten sich mit wie ein drohendes Verhängnis gegen uns zu erheben, wie mit Klammern sich an den Wagen zu hängen. Auch Meusel fühlte ein unabdingbares Unbehagen; er sah fest am Lenkrad wie immer, ein Teil der Maschine selbst. Wir hielten unsere Schnelligkeit die Seele zu sein wie früher; doch das knirschende Gebrüll schien zu wachsen, anzuhöhlen. Ich kann das was dann geschah, nicht in der momentanen Plötzlichkeit beschreiben, in der es sich ereignete. Unendlich viel langsamer sind die Worte, aber meine Gedanken folgten in rasender Hoff auf dem schnellsten Sturm. Zimmer bestürzte wurde das Gerät, und mit dem Schwert in der Faust mischte sich ein Gaukeln, atemlos sich überstürzend,

die Erschütterung des Körpers und ich fühlte, dass mein seifigeschönes Haarsäumen durch die Luft ging und ich nicht mehr die Maschine unter mir hatte. Ich wachte ganz genau, dass ich nun durch den wellen Raum schoss, und dass die Fahrtstraße tiefer unter mir lag, ein weit aufgetaeter graufliger und steifer Abgrund. Es war mir, wie wenn ich einen Kopfsprung von einem sehr hohen Prete herab täte, und ein drehiges, schwindelndes Gefühl schlang Dämmerungen und Nebel um mich. Dann hörte ich aus weiter Ferne gedämpft, doch gräßlich hallend einen schrillen Schrei, die Stimme eines Menschen in großer Todesangst. Meusel ist auch hinausgeschleudert, dachte ich. Daraus traf mich etwas wie ein schwerer dumpfer Schlag hinter auf den Schädel. Wie war's, als ich in eine weiße Finsternis, ein grausiges Schweigen umstieg mich, die Stille einer langen Nacht... Problich schaute durch diese Dunkelheit ein dämmriges graues Licht; ich stand mich in einem kleinen Zimmer; mein Körper schien mir wie versteinert. Ich versuchte nachzudenken, doch ich vermochte mich auf nichts zu konzentrieren, endlich stand ich meine Stimme wieder: „Wo bin ich?“ Eine junge Dame deutete sich über mich und lächelte mich freundlich. Wer war das? Langsam erkannte ich meine Frau war, und langsam erinnerte ich mich an meine Weltfahrt, die ich unternommen, an den Unglücksfall, an Meusels Todesgeschrei. Und allmählich erfuhr ich, dass ich im Krankenhaus lag, doch mein Schädel beschädigt, mein Gesicht schwer verletzt war, dass mir ein Ohr abgerissen und ein Schulterblatt gebrochen worden, dass Meusel tot war...

Viersfahrer.

Nachlänge vom Brauereiarbeiterstreik in Hamburg. Gegen unseren Bedienstetenkollegen Eimpel, wurde Anklage wegen Beleidigung des Gewerbegeichts, speziell des Vorsitzenden des Einigungsamts in Sachen des Brauereiarbeiterstreiks und Bleiboholts, Rat Dr. Bösen, erhoben. Am 9. Juni stand eine Sitzung des Hamburger Gewerbehofstreichs statt, an welcher auch H. als Delegierter der an dem Streik beteiligten Transportarbeiter teilnahm. An der Diskussion über den Schiedsspruch des Einigungsamts vom 6. Juni in Sachen des Stells und Bleiboholts beteiligte sich H. als beauftragter Vertreter seiner Kollegen. Er soll nun seine längere, mehrere Punkte des Spruchs betreffende Kritik mit den Worten geschlossen haben: „Diesen Hallunternspruch können wir nicht annehmen.“ Als der Bericht des überwachenden Beamten, Polizeivogtmasters Thomas, über die Sitzung dann bei der Vorberde einging, wurde die Sache weitergemeldet und daraufhin vom Senat Strafantrag gegen H. gestellt. In der Verhandlung bestreitet H. ganz entschieden, den Spruch als einen Hallunternspruch bezeichnet zu haben. Er habe am Schlusse seiner Kritik gesagt: „So, wie der Spruch ist, kann ich ihn meinen Kollegen nicht zur Annahme empfehlen, das wäre ein Hallunternspruch.“ Es habe ihm durchaus vorgelegen, das Gewerbegeicht bezw. Rat Dr. Bösen zu beleidigen, da er selber längere Zeit Mitglied des Gewerbegeichts gewesen und mit Rat Dr. Bösen gemeinschaftlich gearbeitet habe. „Ich habe er auch am anderen Tage in einer Versammlung der Streikenden jeden Angriff auf das Gewerbegeicht und den Vorsitzenden desselben energisch zurückgewiesen. Der als Zeuge vernommene Polizeivogtmaster Thomas bleibt entgegen der Behauptung des Angeklagten dabei, dass er die Auflösung genau so lautet, wie er verichtet habe, und verliest auf Verlangen des Staatsanwaltes die betreffende Stelle aus dem Stenogramm. Er habe genau gehört, was der Angeklagte gesagt, und während Stenographiert. Nebenbei diene zum Beispiel, dass er sich nicht verhört haben könne, dass das Wort des Angeklagten eine allgemeine Beleidigung unter den Anwesenden erregt habe. Mehrere als Zeugen vernommenen Kartelldelegierte, die jener Sitzung beigewohnt haben den Sab so verstanden, wie der Angeklagte angeblich gehauert zu haben. Der Zeuge Meusel, der selber Mitglied des Gewerbegeichts ist und an dem Schiedsspruch mitgewirkt hat, hat die Ausführungen des Angeklagten sehr aufmerksam verfolgt und genau gehört, dass er sich nicht verhört haben könne, dass das Wort des Angeklagten eine allgemeine Beleidigung unter den Anwesenden erregt habe. Mehrere als Zeugen vernommenen Kartelldelegierte, die jener Sitzung beigewohnt haben den Sab so verstanden, wie der Angeklagte angeblich gehauert zu haben. Der Beauftragte, Dr. Sudek, ist durch die Aussagen des anderen Zeugen überzeugt worden, dass der Vorsitzende der Berufsgewerbeaufsicht die Aussagen des Angeklagten zu einer Gefangenstrafe von sechs Wochen zu verurteilen. Der Beauftragte, Dr. Sudek, ist durch die Aussagen des anderen Zeugen überzeugt worden, dass der Vorsitzende der Berufsgewerbeaufsicht die Aussagen des Angeklagten verhört und infolgedessen etwas falsches Stenographiert habe. Ein solcher Irrtum sei doch leicht möglich und im verdeckten Falle sogar wahrscheinlich, und beantragte er daher sofort die Rechtsprechung. Das Gericht schenkt der Belastung des Angeklagten wegen Beleidigung zu 1 Monat Gefangenstrafe. Die anderen Zeugen verstanden aus dem Grunde nicht so viel Glauben, weil sie die intrigierte Auflösung nicht so genau verstanden haben dürften, wie der mit der Überwachung betraute Beamte.

Leipzig. Zum Zweck einer großen Aktion gegen unseren Verband hatte der Verband der Brauereiarbeiter für Sonntag, den 11. Dezember, eine große öffentliche Versammlung der Brauereiarbeiter Leipzig einberufen. Zur Tagesordnung standen folgende Punkte:

1. Vortrag über den südwestafrikanischen Krieg.
2. Missstände im Flaschenpand.
3. Neuwohnen.

Speziell der zweite Punkt war es, der gegen uns ausgeübt werden sollte, und da dieser zugestandenermaßen ein Interesse für unsre im Flaschenverhandlung

fälligen Kollegen bildete, so waren von diesen auch gegen 50–60 erschienen und zwar fast durchgängig Mitglieder unseres Verbandes. Im ganzen mochten in der Versammlung 150–200 Personen anwesend sein.

Es erging zum zweiten Punkt der Brauer Genosse Brauer, Vertrauensmann der hiesigen zentralorganisierten Brauer, das Wort. In seinen Ausführungen hörte er die tatsächlich bestehenden Mißstände betr. des Flaschenhandels und hob hervor, daß leider die Flaschenindustrie, trotzdem sie durch diese Pfandgeschäfte betrügerisch schwer geschädigt würden, sich bis jetzt noch nicht beschwerdefährend an ihre Organisation zwecks Abstellung dieser Sache gewandt hätten. Und nun zog er vom Leiter gegen unseren Verband und rief mit Fatzkammer, daß der Transportarbeiterverband nur der schuldige Teil an dieser Misere sei, derselbe zähle die weitauß meistern Pfandschäfer zu seinen Mitgliedern, habe aber in dieser Gelegenheit noch nicht einen Finger für sie trumme gemacht, und setzte es Pflicht der Brauerverorganisation gewesen, hier einzutreten. Ja, Genosse Bär meinte: Wenn sich der Transportarbeiterverband nicht für sämtliche Hälften der Interessen seiner Mitglieder zu vertreten, dann möge er doch frei und offen erläutern, daß er aus Unkenntnis im Brauereigewerbe zu dem in sei, derartige Angelegenheiten zu regeln. Am übrigen erachtete er sich über unsere viele Arbeit, die wir so anders zu leisten hätten, sehr brauchten hinter den paar Pfandschäfern nicht wie der Teufel hinter der Seele her zu sein. (Wir haben in Leipzig gegen 600 Brauereiarbeiter in unserem Verband, demnach sind es nicht bloss ein paar, wie Genosse Bär so naiv meinte, und im übrigen haben die Brauer ebenfalls eine sehr große Arbeit zu verrichten, indem sie die vielen Bundes- und die noch feineren Organisationen angehörenden Brauer für sich zu gewinnen haben. D. G.)

Für seine an uns vollzogene Anstrengung wurde Genosse Bär vom Vorstehenden geföttert. Dessen ungeachtet zog aber ein weiterer Redner, der Brauer Genosse Stöcklein, Gauagattator der Brauereiarbeiter für Sachsen, weiter über uns her. Derselbe warf uns Geheimsträmer vor und schwippte im übrigen wie ein Hobelsack aus unserem Verband.

Unterseits erging hierauf Kollege Gräfe das Wort und wies darauf hin, daß wir dieselbe Klage wie Genosse Bär führen könnten, indem auch die zur Wehrzahl bei uns organisierten Bierfahrer sich beschwerdefähig wogen des Flaschenhandels an uns noch nicht gewandt hätten. Dass die Mißstände so lägen, wie Bär schrieb, sei nicht zu bezweifeln, wie dem aber abzuholzen sei, habe auch Bär nicht angeben können. Bär habe gestaubt, mit der Aussicht dieser Sache als Tagesordnungspunkt dem verbotenen Transportarbeiterverband eins auszuwischen, das werde ihm und Stöcklein aber wohl nicht gelingen. Gräfe verfehlte seiner die fortreite Agitation unseres Verbandes unter den Bierfahrern und Kellerrarbeitern und weist die Angriffe auf uns allenhalben unter dem Beifall unserer anwesenden Mitglieder zurück.

Meitere eingegangene Anträge wurden nicht genügend unterstützt, während ein Antrag des Genossen Stöcklein, den Brauereiverband anzugehen, den Flaschenhandel nicht von den Bierfahrern, sondern von der Kaufmacht zu fordern, einstimmig angenommen wurde.

Hierauf stellte Kollege Gräfe den Antrag, die Eingabe gemeinschaftlich einzureichen. Hierfür stimmten stimmt in die Brauer und hatten die Majorität. Unser Antrag war damit abgeschlossen. Unwillig über dies eingeratige und missrätige Verhalten der Brauer verließen hierauf unsere Kollegen samt und sondere demonstrativ die Versammlung.

Anfang Januar n. Chr. ist sie die Kollegen in den Brauereien und Kellerrarbeiterlager eine große öffentliche Versammlung unsererseits geplant. Tag und Ort wird durch Handzettel bekannt gegeben. Wir ersuchen die Kollegen, schon jetzt lebhaft für dieselbe zu agitieren.

Leipzig. Jahrelange Agitation vermochte nicht die Bierfahrer und Kellerrarbeiter der Schultheiß-Brauerei-Niederlage der Organisation zu gewöhnen, da traf die Direction die Bestimmung, daß die Bier- und Pfandschäfer die weißen Fäden, die bis dato von der Geschäftsstellung unentbehrlich gelebt wurden, selbst bezahlen müßten. Durch wurden die Kollegen ausgerottet und schlossen sich von 44 im Betrieb tätigen 40 Kollegen unserem Verbande an, nur 4 organisierten sich nicht und zogen es vor, als „Willde“ betrachtet zu werden.

Die Ortsverwaltung wurde beauftragt, eine Eingabe an die Direction battingend zu richten, daß der alte Aufstand nicht nur erhalten bleibe, sondern daß auch eine Regelung der Sonntagsarbeit, Lieferung von Schürze, Einführung eines pflichtlichen Schlusses und wo dies nicht geschieht, Bezahlung der Überzeit, Gewährung von Ferien unter Fortzahlung des Lohnes, Anerkennung des Arbeitsnachweises und Mehrbewilligung des Hausturmes plätscherte.

Bei den stattgefundenen Verhandlungen wurde eine Einigung bei allen Punkten mit Ausnahme des Hausturmes und der weißen Fäden erzielt. Die Vertreter der Gesellschaft lebten es strikt ab mehr Hausturm zu gewähren. Die Ablehnung der Lieferung weißer Fäden seitens der Herren Directoren wurde damit begründet, daß die Kollegen in Berlin, Magdeburg und Halle dafür seien, daß sie die weißen Fäden selbst bezahlen, und da der Betrieb eindeutig geregelt sei, könnten Ausnahmestellungen für Leipzig nicht erlassen werden.

Die Vertreter der Organisation vertraten den entgegengesetzten Standpunkt, indem sie betonten:

Wenn in einem Betrieb eine bestimmte „Kleiderordnung“ erlassen wird, auch die Unternehmer verpflichtet sind, die Garderobe unentbehrlich zu liefern und was das nicht geschieht, muß dem Arbeiter das Recht eingeräumt werden, solche Kleidung zu tragen, die ihm beliebt. Niemand kann von den Arbeitern verlangen, Kleidung für die Firma zu machen, die Kosten aber selbst zu tragen.

Über diese Frage ist das lezte Wort nicht gesprochen und werden wir später noch darüber berichten.

Nicht unerhört lassen wollen wir, daß wir bei den Verhandlungen Unternehmer kennen gelernt haben, die soziales Verständnis besitzen und von denen mancher Arbeiter, welcher durch das Vertrauen seiner Mitmenschen an die Spitze irgend eines Institutes (? Kommbundverein) gestellt wird, wo der Betreffende als Arbeitgeber in Betracht kommt, noch recht viel lernen könnten. Weihenfels. Sonntag, den 11. Dezember, fand eine stark besuchte öffentliche Versammlung der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter in Stadt Naumburg statt. Ein Kollege aus Halle wies in aussichtlicher Weise nach, welche Macht gerade unsere Organisation durch ihre Größe und Stärke solche wichtige, zielbewußte Kampfer auslösen könnte, darum müsse auch ein jeder Kollege Sorge tragen, daß die uns noch fern stehenden Kollegen aufgewältigt würden und der Organisation betreten.

Da die Bierfahrer und Kellerrarbeiter der Niederlage von Berger und Niedeb. u. Co. mit der Ausrede kamen, sie hätten ein Revers unterschieden müssen, worin sie verspielt haben, keine Organisation betreten, wurde der Kollege Möwes beauftragt, bei den oben erwähnten vier Niederlagen anzufragen, inwieweit die Neuerungen der Aufsicht auf Wahrheit beruhen. Die Niederlage Berger hat bis heute noch nicht geantwortet. Von der Firma Niedeb. u. Co. resp. deren Vertreter in Weihenfels, erhielten wir ein Schreiben, sowie eine von sämtlichen Kutschern und Arbeitern unterschriebene Abschrift aus Grund einer von uns an die Generaldirektion gerichteten Wohnforderung, die von Seiten der Bitterfelder, wie aber auch von einigen in Weihenfels bestätigten Kutschern gewünscht wurde, und auch zur Kenntnis des Weihenfels Vertreters von Seiten der Direktion in Leipzig unterbreitet war. Das Schreiben sowie die Abschrift lautet folgendermaßen:

Auf Ihr gefäßtes Schreiben vom 6. d. M. teilen wir Ihnen ergebnis mit, daß uns von unserer Direction in Leipzig unterm 22. August ein Schreiben von Ihnen zur ges. Erklärung zugesandt wurde, dessen Inhalt wir Ihnen bekannt geben und Ihre Antwort darauf wir Ihnen als Abschrift zur ges. Kenntnahme der Vorlage ergebnis beitragen.

Reberei unterstreichen, noch Verbote ergehen zu lassen, findet hier nicht statt.

Hochachtungsvoll

R. Rathge.

1. Abschrift als Anlage.

Ab schrift.

Weihenfels, den 20. August 1904.
An die Leipziger Bierbrauerei zu Neudorf,
Niedeb. u. Co.
Aktien-Gesellschaft, Leipzig.

Es ist uns, den unterzeichneten Bierfahrern und Arbeitern Ihrer Niederlage Weihenfels, die Abschrift eines Schreibens des Centralverbandes der Arbeiter Deutschlands vorgelegt, worin wie den Wunsch geäußert haben sollen, eine Ausschreibung unserer Verdienste zu erlangen. Dies ist leineswegs der Fall, hingegen können wir versichern, daß schon seit Jahren uns Zugaben zutreffend geboten sind, ohne daß von unserer Seite die geringste Anregung hierzu gegeben worden sei.

Wir wollen indesnecke bestätigen, daß wir mit unserem heutigen Verdienste voll und ganz zufrieden gestellt sind und hegen die Bitte, daß dieses gute Einvernehmen bleibt, sowie Ihr gütiges Wohlwollen uns auch ferner zutreffend werden möge.

Hochachtungsvoll ergeben

Robert Edols, Max Kunze, Karl Meyer, Oswald Bergmann, Bierfahrer, Emil Orlitz, Kellermester, Albert Berger, Flaschenabnehmer, Reinhold Stumpf, Flaschenhüller, Wilhelm Busch, Hofmeister, Friedrich Fischer, Kutschler.

Nach dem Verlesen dieses Schreibens erklärte die Versammlung das Verhalten der dort bestätigten Kutschler als Kutscherei und der modernen Arbeiterbewegung in höchster Weise schändlich. Hatten dieselben einen anderen Standpunkt eingenommen, so wäre ihnen von Seiten der Brauereileitung eine Juluge gehabt. Aber nicht allein von den Kutschern und Arbeitern gingen derartige Machinationen aus, sondern von dem Herrn Vertreter, welcher sich nur der Direction gegenüber sie Kind hat machen wollen. Es wurde noch darauf hingewiesen, die Arbeiter möchten doch dem Herrn Vertreter einmal beweisen, daß sie sich mit derartigen Scheinmanövren nicht einverstanden erklären können. Nach einem kräftigen Schlussswort, daß die Kollegen auch ferner treu zusammenhalten und kräftig für die Organisation arbeiten und agitieren möchten, wurde die Versammlung geschlossen.

Handelsarbeiter.

Ein höchstartiges Meliorationsgeschäft hat Herr Kommerzienrat Klingel-Völle den bei ihm bestätigten jungen Leuten verheißen. Den Eltern der Wilschbürdchen ist folgender Vertrag vorgelegt worden; wer ihn bis zum 16. Dezember nicht unterschrieben, müsse sich auf Enthaltung seines Kindes gesetzt machen:

„Die Meierei C. Völle stellt den X. als Wilschbürdchen (Wilschbürdchen) gegen einen Wochenlohn von 8 M., welcher nach ½ Jahr auf 9 M. und nach ½ Jahr auf 10 M. steigt für die Zeit vom 30. März bis 15. August und vom 15. Oktober bis 15. Dezember bis gegen täglich Rundung, für die Zeit vom 16. Dezember bis 31. März und 16. August bis 14. Oktober auf 10. Außerdem wird denjenigen, die sich in jeder Woche gut führen, eine wöchentliche Brämie von 50 Pf. gewährt. Die Meierei liefert am Betteilung für Büchse, Milche und Altemen, für Mädchen: Milche und Schürze. Herr (Frau) X. unterwirft sich einer Vertragsstrafe von 10 M. für den Fall, daß sein Sohn (Tochter) ohne ausreichenden Grund die Erfüllung des Vertragsverhältnisses unterläßt, den Vertrag ganz aufhebt oder irgend welche Unredlichkeit (Vließtanz, Be-

trug, Unterschlagung etc.) begeht. Die Meierei C. Völle ist berechtigt, von den wöchentlichen Wohnzahlungen le einen Betrag von 1 M. zum Zwecke der Ansammlung einer Kavution dem X. einzubehalten. Die Kavution wird bei der städtischen Sparkasse hinterlegt und dien der Meierei C. Völle als Sicherheit für die Erfüllung der Vertragsstrafe.“

Eine Angst junger Leute ist in der Tat entstanden worden, da die Eltern sich weigerten, einen Vertrag zu unterschreiben, worin Herr Völle ihnen und ihren Kindern nur Pflichten auferlegt, sich dagegen alle Rechte reserviert. Sehr sinnig war es von dem frommen Herrn gehandelt, daß er gerade zum Fest der Liebe seinen jungen Arbeitsträger den Daumen aufs Auge drückte. Wie wir aber hören, wird der von Herrn Völle von wegen Förderung christlicher Liebe angestellte Pastor Arnold in seiner Weltanschauung dem Herrn Kommerzienrat sowie den übrigen Andächtigen ausgetauscht, wie unchristlich es ist, den jungen Leuten und deren Eltern mit einem Vertrag zu kommen, den man schon deshalb verbergen möchte, weil er in seiner Einseitigkeit fast gegen die guten Sitten verstößt.

Die Mißstände im Warenhaus Wertheim beschäftigten lärmäßig abermal eine Versammlung der bei der Firma beschäftigten Hausdiener, Bader, Fabrikstüdlührer und Handwerker. Wie vom Referenten mitgeteilt wurde, hatte die Geschäftsstellung die Bader an diesem Abend bis 11 Uhr arbeiten lassen, wahrscheinlich in der Abstube, so dadurch vom Versammlungsbesuch fernzuhalten. Diese Aufsicht sei um so begründeter, als die Firma gleichzeitig in ihrem Filialen Platze hat anbringen lassen, auf denen sie ihre Arbeiter vor den Eintritt in den Handelsarbeiterverbandes beginnen. Der Verstreiter warnt. Trotzdem war die Versammlung noch und gut besucht. Werner wandte sich nun im einzelnen an der unrichtigen Verfolgung der Firma im „Vorwärts“ und schrie dann aus, daß sich der Verband jetzt an den Ausschuss der Berliner Gewerkschaftskommission gewandt habe, um bei der vorliegenden Differenz mit dem Warenhaus Wertheim entsprechend einzutreten. Der Ausschuss habe anfangs ernsthaft erachtet, wenn irgend möglich, die Angelegenheit friedlich zu erledigen. Zwei Ausschusmitglieder sind auch bei der Firma vorstellig geworden, um durch sachliche Aussprache den Empfang der bezeichneten Beschwerdefamilien zu bewirken. Dieses Ergebnis ist von der Firma jedoch laut schriftlichem Bescheid abgelehnt worden. Um Dienstag aber hat die Geschäftsstellung die Kommissionsmitglieder dennoch zu sich bestellt, jedoch nicht, um mit ihnen über die vorhandenen Mißstände zu sprechen, sondern um ihnen Vorwürfe darüber zu machen, daß sie den Ausführungen Werners in den vorherigen Versammlungen nicht entgegen getreten seien und die Firma in Schuß nahmen. Man hat Ihnen gesagt, sie sollten sich ob ihres Verhaltens schämen, doch wolle man Ihnen diesmal verzeihen, weil sie die Tragweite ihrer Handlungen wohl nicht zu übersehen vermocht hätten. Kurz, die Kommissionsmitglieder seien um Schulbücher abgelangelt worden. Das starke Stich ist aber sei, daß die Firma den Sprecher der Kommission, den Vertrauensmann Peters, am Donnerstag einfach entlassen habe. Es sei also ein Mann gemacht worden, der weiter nichts getan habe, als die Interesse seiner Kollegen auftragmäßig zu vertreten. Was diese Maßregelung noch in einem gering besonderen Maße erscheinen läßt, sei die Rummung gewesen. Peters solle ein an die drei in Betracht kommenden Gewerkschaftsorganisationen zu richtendes Schriftstück unterschreiben, worin er bescheinigt, daß die Behauptung, die Firma wolle sich die Kommission anzuhören, unwahr sei. Wie Peters hernach selbst bestätigte, hat man ihm, als er diese emporende Rummung zuließ, klipp und klar gesagt: Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns. Falls er nicht unterschreibt, werde man Beschuß darüber fassen müssen, ob ein Verbleiben im Hause unter diesen Umständen noch länger möglich sei. Kurz darauf ist seine Enthaltung denn auch erfolgt worden. Als nun der Geahndete unter Berufung auf die angeblichen „humanen Grundsätze“ der Firma, lehnen Arbeiter ohne instanzienmäßige Prüfung zu entlassen, bei dem Vermögensvermögen vorstellig werden wollte, wurde er zwar angemeldet, jedoch zurgerufen abgewiesen mit dem Bemerkern, der Chef sei in dieser Angelegenheit für ihn nicht zu sprechen. Damit, so wurde hernach mehrfach angeführt, sollte jetzt auch die Annahme, als seien die Chefs von den Vorwürfen der letzten Zeit durch die Geschäftsführer nicht genügend informiert. Hier zeige es sich zur Evidenz, daß sich die Firma gegenwärtig noch selbstsicher befrene wie die Kühnmänner.

In der Diskussion sprach u. a. auch ein Herr Arndt von der Firma Wertheim, der sich besonders darüber beschwerte, daß in der Versammlung vor den Wilschbürdchen nicht von den guten Söhnen und den Wohltaten des Hauses den Arbeitern gegenüber gesprochen werde. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen sie die Firma in dieser Sicht ebensoviel etwas wie andere Arbeitgeber. Was aber die Wohltaten der Arbeitern gegenüber gegenüber gesprochen werden. Ihm wurde die Antwort: Wenn auch die Vöhne lediglich antreten, so mißt den Arbeitern die Nutzung ihrer Arbeitskraft auch sauer genau verblende; verschaffen

und zwar offiziell. Beharrte die Firma auch dann noch auf ihrem einseitigen Herrenstandpunkt, so werde sie sich auch ganz allein die Recht. Folgen zu schreiben haben.

Ein Streit der Hausdiener. Zwischen der Firma D. Engel, Landsbergerstraße, Berlin, und den bei ihr beschäftigten Hausdienern ist, kam es in den letzten Tagen zu Differenzen, weil die Firma anfangs der Woche vier Hausdiener nach Ansicht ihrer Kollegen zu Untrech entlassen hat. Da die Wiederinstellung seitens der Firma nicht erfolgte, erklärten sich die übrigen Hausdiener, welche zum größten Teil dem Verein Berliner Hausdiener angehören, mit ihren entlassenen Kollegen solidarisch und legten am Mittwoch früh die Arbeit elnnütig nieder.

Eine Verhandlung mit Vertretern des Vereins Berliner Hausdiener lehnte die Firma ab. Da auch vier Männer von den Ausländern dem Centralverbande der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter angehörten, wurde der Bevollmächtigte unseres Verbandes, Werner, bei Herrn Engel vorstellig. Nach wiederholten Verhandlungen, zu welchen dann auch ein Vertreter des Vereins Berliner Hausdiener zugezogen wurde, kam eine Einigung auf folgenden Grundzustand:

Sämtliche im Ausland befindlichen Hausdiener werden wieder eingestellt und soll die Arbeit am Freitag Mittag aufgenommen werden. Jeder Hausdiener z. erhält eine Lohnzulage von 1 M. pro Woche. Die Arbeitszeit dauert von 1/2 Uhr morgens bis 9 Uhr abends, mit einer Frühstück- und Besparzeise von je 20 Minuten sowie einer Mittagspause von 1/2 Stunden, welche in der Zeit von 12—4 Uhr liegen muss. Wird ein Hausdiener z. über Mittag beschäftigt, so erhält er dafür eine Vergütung von 75 Pf. Auch wurde den Hausdienern ein Sommerurlaub ausgestanden und zwar unter Fortzahlung des Gehalts. Der Urlaub beträgt nach 1/2-jähriger Tätigkeit seit 2 Tage und nach einjähriger Tätigkeit eine Woche. Während der Verhandlungen wurde festgestellt, daß die Arbeitszeit der Hausdiener z. nicht von 7—11 Uhr täglich, wie dies durch ein von seiten des Vereins Berliner Hausdiener herausgegebenes Flugblatt verbreitet worden ist, sondern daß dieselbe von 1/2 Uhr morgens bis 9 Uhr abends dauert. Nur vereinzelt ist diese Arbeitszeit überschritten worden. — Es bemerkten wir noch, daß die Arbeiten der Hausdiener, als Reiniger der Geschäftsräume, Berechtigung der elektrischen Lampen während der zweitäligen Dauer des Streits von dem Kaufmannschen Personal vertrieben wurden. Die Patete sind durch junge Handlungsgehilfen und Geschäftsräume größtenteils per Drosche zur Kundgebung befördert worden. Die Herren mit den hohen Krügen, die sonst jeden Hausdiener von oben herab ansehen und über deren Arbeit die Nase rümpfen, finden die Arbeit eines solchen ihrer Persönlichkeit durchaus angemessen, wenn dieselbe nicht ehrlichen Schwefel, sondern vor allen Dingen Mangel an Solidarität erfordert. Die Schbegiffe der Stahlumlege-Krägen-Proletarier sind eben andere als die anständige Arbeiter.

Es war dies das erste Streitbeut des Vereins Berliner Hausdiener, er hätte dabei sehr schlecht abgeschlossen, wenn nicht seitens unseres Verbandes eingegriffen worden wäre. Vielleicht lernen die Kollegen daraus?

Der Achtuhr-Labenschluß für die Nähmaschinen- und Lederbranche für Berlin wird in folgender landespolizeilicher Auordnung proklamiert: Auf Grund des § 139 f. der Reichsgesetzordnung ordne ich hiermit nach Anhörung der beteiligten Gemeindebehörden ich, daß a) innerhalb der Stadtgemeinden Berlin, Charlottenburg und Niedorf die öffnen Verkaufsstellen der Lederbranche (Lederhandlungen, Lederarbeitsanstalten, Lederarbeitsabhandlungen mit Lederberlauf und Lederfabrik-Niederlagen), b) innerhalb der Stadtgemeinden Berlin, Charlottenburg und Niedorf die öffnen Verkaufsstellen der Nähmaschinenbranche (Handlungen mit Nähmaschinen und Nähmaschinen-Ersatzteilen) in der Zeit von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein müssen. Zulieferhandlungen werden nach § 146 a. der Reichsgesetzordnung mit Geldstrafe bis zu 600 M. in Unberücksichtigung fallt bestraft.

Ein Mahnwort an die Kollegen Markt- und Lederarbeiter in Chemnitz. Kollegen, wann kommt endlich die Zeit, daß Ihr Euch Eurer elenden Lage bewußt werdet, daß Ihr eisernen Fern, was es heißt, organisiert zu sein. Ist denn Euer Doktor ein so rosiges, auf das Ihr nicht notwendig habt, eine Verfammlung zu besuchen, in welcher Eure Lohn- und Arbeitsverhältnisse besprochen werden. Glaubt Ihr vielleicht, daß Ihr diejenigen aus eigner Kraft bestimmen könnt? Keineswegs! Soll Ihr dazu inlands, nur einer großen Anzahl Kollegen, die sich in Ihren Handlungen einig sind, wird es möglich sein, dies zu erreichen. Wohltat die Organisation auch unter den gleichen Markt- und Lederarbeiter geschlagen, aber leider steht noch ein großer Teil auseinander: die Schulden daran tragen aber nicht zum kleinen Teile die bereits organisierten Kollegen, wenn selbst diese es nicht für notwendig halten, eine Sonntagsnachmittags stattfindende Versammlung zu besuchen, werden Eindruck soll das auf die anwesenden unorganisierten Kollegen machen, einen ernüchternden auf keinen Fall.

Auch in Bezug auf Kleinarbeit haben es bei sehr vielen Kollegen, sie glauben, wenn die Betriebe bezahlt sind, haben sie ihrer Pflicht voll und ganz genügt, besonders tun sich in dieser Beziehung eine Anzahl Kollegen hervor, welche in rüdensteuer Stellung sind, anstatt daß sie an der Spitze der Bewegung stehen sollten, legen sie die Hände in den Schoß und säumen sich um gar nichts. Diese Kollegen können nicht als Förderer der Organisation, sondern müssen als Hemmschwund betrachtet werden. Kollegen, das muß anders werden. Welche Fortschritte haben wir nicht im letzten Jahre bei den Geschäftsführern gemacht, und bei den Markt- und Lederarbeitern sollte es nicht möglich sein? Also Kollegen, alle Mann an die Arbeit, nicht einer darf sich ausschließen, alle persönlichen Streitigkeiten müssen im Interesse der Organisation verschwinden, nur dann wird es möglich sein, in kurzer Zeit auch den letzten Markt- und Lederarbeiter zu organisieren.

Leipzig. Die örtliche Rettig in der „Vollzugs“, sowie in unserem Verbandsblatt hat häufig schon dagu-

gesagt, daß Mißstände in Betrieben und Geschäften bestellt und bessere Verhältnisse einzutreten. Auch die lebte Nummer des „Couriers“ brachte einen Bericht über die Entlohnung der Auszubildenden bei der Spielwarenfirma D. G. Wagner u. Sohn, Grimmaischestr. 6. Von Seiten der Verbandsleitung wurde der Firma der Bericht übermittelt, die wohl auch eingesehen hat, daß mit dem Lohnlohn von 16 M. nicht auszukommen war, weshalb sie den Badern die Mitteilung machte, daß anstatt wie vereinbart 16 M. am 8. Dezember 18 M. am 10. 12. 19 M. am 17. 12. 20 M. am 23. 12. 21 M. pro Woche gewahrt würden, außerdem werden die Lebten mit 10 Pf. pro Stunde berghalten. Da es nun die Organisation ist, welche die Mißstände im Beruf erledigt ist, welche die Mißstände im Beruf erledigt ist, welche die Kollegen Markt- und Lederarbeiter von der Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation überzeugt werden und in dieselbe eintreten, damit dem Ausbeutungssystem christlicher und jüdischer Unternehmer ein Sieg vorgeschenken wird.

Die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe während der Kirchzeit wird, so schreibt man uns aus Leipzig, von einer Menge von Firmen trotz aller polizeilichen Kontrolle nicht respektiert. Es scheint, als sei es bei einigen Firmeninhabern zur Gewohnheit geworden, die gelegentlichen Stillungen zu überstreichen. Vornehmlich sind es solche Firmen, die ihren Leuten allgemein sehr großes Entgegenkommen zeigen. Am 1. Dezember steht die große Auschankungsfirm A. F. Köller am Täubchenweg in allen Resorts still arbeiten. Im Maschinenraum fuhren die Männer, als ob es Wochenlang sei. Ein Kaufmann, welcher am Täubchenweg zufällig anwesend war, wurde zu den Zuständen aufmerksam gemacht. Nachdem er den Angehörenden nach Namen und Wohnung gefragt hatte, versprach er, unverzüglich die Sache untersuchen zu wollen. Ob's geschehen ist? Weiter ergab es sich, daß auch die Tischhandlung von Paul Kraus am Georgring wohl ihr sämtliches Personal beschäftigte. Trotz alles Sudens war es aber nicht möglich, einen Ratsbeamten anzutreffen, um ihm die Sache anzugeben.

Ausgang vorigen Jahres richteten die Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter an den Rat der Stadt Leipzig, daß das höllische Erleben, er möge dafür Sorge tragen, daß die Kontrolle über die Sonntagsruhe eine schärferere werde. In einer Zuschrift des biesligen Verkehrsbeamtes zeigte man dem Wunsche infolzen Entgegenkommen, als darin gesagt wurde, daß für die Zukunft dem Erleben Rechnung getragen werden sollte. Leider bat die von nur einigen Kollegen ausgeführte Kontrolle unter der Kirchzeit am gestrigen Tage uns die Überzeugung gebracht, daß nicht genug getan wird. Oder man ist der Meinung, daß, weil vor Weihnachten die Handel gestaltet ist, Lederarbeiter an Sonntagen zu beschäftigen, es nicht draus kommt, wenn sie auch innerhalb der Kirchzeit beschäftigt werden?

Strassenbahner.

Übersfeld. Der Streit der Schwebebahner ist endgültig verloren. Er war eigentlich schon am ersten Tage seiner Dauer entschieden, als sich eine Anzahl Arbeitswillige aus der Reihe der Streitenden fand. Es ist dies wieder ein warnendes Beispiel dafür, daß seitens der lebenden Personen niemals einer Strafeurteilsumma Rechnung getragen werden darf, daß man besonders mit logenartigen Sympathiestreit bei Maßregelungen die zuerst Vorsicht anwenden muß. Wir wollen nicht untersuchen, ob in diesem Falle alles getan worden ist, um ihnen so unliebsamen und die Organisation schädigenden Ausgang zu vermeiden, es ist diese Sache der kompetenten Stelle, nur dass eine wollen wir, um Mißverständnisse zu vermeiden, betonen, daß der Zentralvorstand, wie leider schon so oft, auch bei diesem Streit vor eine völlige Katastrophe gestellt worden ist. Wir gehen wohl nicht ganz fehl, wenn wir behaupten, die Schwebebahnleitung hat direkt verlucht, den Streik zu provozieren und es ist ihr, weil die Kollegen die Dinge nicht durchschaut haben, leider gelungen, mit Hilfe der gewöhnlichen Arbeitseinstellung die organisierten Angestellten los zu werden.

Gegenwohl wird noch um die seitens der Direktion inne gehaltene Diensttaussetzung der Angestellten protestiert, scheinbarlich mit einem Erfolg, der den armen Teufeln diese sauer erworbene Groschen rettet.

Transportarbeiter.

Wie man in Altona einen verunglückten Kutscher behandelt. Der Kutscher Kolbow, der am Nachmittag des 1. Dezember seinen Wagen mit Sonderbeladen hatte, wurde eine halbe Stunde nachher bewußtlos bei seinem Wagen liegend aufgefunden. Ein Schuhmann brachte den Mann, der anschließend vom Magen gestürzt und schwer verletzt war, nach dem Krankenhaus. Von dem Arbeitgeber des Mannes, dem Fuhrwerksbesitzer Denker, wurde dem Schuhmann der Name und die Wohnung des Verunglückten mitgeteilt und der Schuhmann versprach auch dem Fuhrwerksbesitzer, daß er der Frau des Verunglückten über den Verbleib desselben Mitteilung machen wolle. Die Frau aber hat keine Mitteilung erhalten, so daß sie die ganze Nacht nach ihrem Mann und natürlich über ihn in größter Angst war. Von seinem Arbeitgeber wird Kolbow als ein lächerlicher und lästiger Mann geschübert und wenn er nach Schnauze roch, als er nach dem Krankenhaus gebracht wurde, so stinkt das noch nicht unter allen Umständen den Schlaf zu, daß er betrunknen war. Schwerpunkt war es sicherlich. Es mag ja sein, daß ein Arzt ihn gründlich untersucht hat und der Meinung gewesen sei, daß er lediglich betrunknen war. Bedenklich aber bleibt es immer noch, daß seine Aufnahme verzögert wurde. Doch was dann folgte, muß scharf kritisiert werden. Der schwerkranken Kolbow wurde auf eine spottische Karre gefahren und kam nach seiner Wohnung, die man doch wußte, nach der Polizeiwache gebracht und in eine Zelle gesperrt. Seine durchnässte Kleidung und seine großen Stiefel behielt er an. Wie mag ihn gestoren haben und wie mag

das schädigend auf seinen körperlichen Zustand eingewirkt haben? In einem hämmerlichen Zustande wurde er am anderen Morgen durch die Sanitätskolonne der Feuerwehr nach seiner Wohnung gebracht. Ein herbeigerushener Arzt erkannte logisch, daß er am Gestern betrunken war und war der Meinung, daß durch einen Sturz dies Leben hergerufen sei. Daß der Krankenhausarzt am Abend vorher nicht darauf kam, mag ihm dennoch nicht zum Vorwurf genoßt werden können. Kolbow soll ja an Gehirnentzündung gestorben sein, und es wird von dem Oberarzt des Krankenhauses Professor Dr. König behauptet, daß er auch geflossen wäre, wenn er im Krankenhaus gleich aufgenommen und behandelt wäre. Mag sein; aber es ist und bleibt ein Standpunkt, daß der Frau über den Verbleib ihres schwerkranken Mannes keine Mitteilung gemacht wurde und daß der Mann, als die Aufnahme im Krankenhaus verdeckt wurde, statt nach seiner Wohnung, wie ein Stiel Vieh nach der Polizeiwache gebracht wurde und hier unter den ungünstigen Umständen lammieren mußte. Darüber Erklärungen abzugeben, sollte die Behörde sich verpflichtet halten.

Kutschier, heißt Euch selbst! Durch die Tagespresse geht folgende Note:

Die Präsidenten und die Ersten Staatsanwälte der Landgerichte 1. und 2. haben an den Vorstand des Verbandes der Fuhrwerksbesitzervereine Berlins und Umgegend auf eine Eingabe an den Justizminister wegen der harten Bestrafungen der Berliner Wagenschläger, auf die nach den Anträgen der Amtsadvokate schon seit Monaten von den Gerichten erkannt wird, und die in den beteiligten Kreisen große Erbitterung hervergerufen haben, einen Bescheid, dahin ergehen lassen, daß sie das Ihnen zur Prüfung und weiterer Veranlassung abgegebene Gefuch und die darin gestellten Anträge ablehnen müssen. Die zur Anwendung gelangten strengeren Strafen seien lediglich zurückzuführen auf die geringe Achtsamkeit der Kutschier und die nicht seltene Mißachtung der zur Regelung des Straßenverkehrs erlassenen Polizeiverordnungen. Die Kutschier hätten es daher durch ihr Verhalten nur sich selbst ausgeschrieben, indem sie zu empfindlichen Strafen verurteilt werden. Es läge in ihrer Hand, sich dadurch zu schützen, daß sie in ihrem Gewerbe große Achtsamkeit beobachten.

Wenn die Herren den Beruf des Kutschers aus eigener Erfahrung kennen, so würden sie sicher anderer Ansicht sein. Die Urteile der Mißachtung der Polizeiverordnungen seitens der Kutschier liegen zumeist viel tiefer, als die Herren zu ahnen vermögen. Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß die unumstößlich lange Arbeitszeit in erster Linie für viele Überlebenden haftbar zu machen wäre und nicht zum wenigsten auch die Arbeitgeber. Da den Kutschern von oben keine Hilfe kommt, müssen sie sich selber zu helfen suchen. Die hohen Strafen werden die Kollegen verhindern, in ihrer Organisation einzutreten. Mit Hilfe des Verbandes allein wird es gelingen, auf dem Wege der Gesetzgebung eine wesentliche Besserung in tragischer Beziehung herbeizuführen.

Wie die Fuhrherren sich gegenseitig nie konkurrieren und dabei das ganze Gewerbe auf den Hund bringen, dafür ist natürlich wieder ein illustantes Beispiel geseztet worden.

Am 1. Januar werden die Abteilungen für Zivilsachen des örtlichen Amtsgerichts von der Altenstraße nach dem Neubau in der Grunerstraße verlegt werden. Der Umzug ist dem Fuhrherren Lohse als dem Ministerialdirektor übertragen worden. Er erhält 10 000 M. Die Höchstdförderung beträgt 21 000 M. Ferner waren Angebote von 20 000, 19 000, 18 000 und 16 000 Mark gemacht worden. Mit dem Umzug ist natürlich begonnen worden; er muß am 31. Januar 1905 beendet sein. In dieser Zeit sind etwa 400 Fuhrer von der Altenstraße nach der Grunerstraße zu machen.

Frankfurt a. M. Am 18. November stand im Lokal zum „Wittelsbacher Hof“ eine sehr gut besuchte Versammlung für Transportarbeiter statt, in der zu der Anforderung des Reichsamt für Arbeiterstatistik, 8 Ausflugsverkehren nach Berlin zu entsenden, Stellung genommen wurde.

Der Gauleiter referierte hierzu. Ausschließlich berührte er die Arbeitsverhältnisse der Transportarbeiter und die Erhebungen der Regierung über dieselben. Zu begrüßen sei es, daß sich jetzt endlich die Regierung bereit gefunden hat, Ausflugsverkehren zu verordnen. Dieses ist lediglich unserer Organisation zu verdanken und eine Frucht des Ostern in Berlin stattgefunden. 1. Allg. Transportarbeiterkongress.

Nach diesem, mit großem Beifall aufgenommenen Referat wurden die Wahlen vorgenommen und die Kollegen Lohse, Schneeweiss, Lub. Müller und Ad. Seifert einstimmig gewählt.

R. B. Dieser Bericht ist genau 24 Tage nach Stellungnahme der Versammlung, am 12. Dezember, an unsere Redaktion gelangt, eine etwas plumpfliche Berichterstattung wäre im Interesse der Kollegenschaft dringend zu wünschen.

Ein Fuhrmannsdurst in Frankfurt a. Main. Geradezu grauenhaft Zustände herrschen noch in den verschiedenen Fuhrwerksbetrieben Al-Bornheims. In der am letzten Sonntag stattgefundenen Versammlung der Fuhrleute waren vom Referenten u. a. auch Mißstände bei den Firmen Witte Munk, May und Henk kritisiert worden. Darüber natürlich grenzenlose Wut dieser Herren Unternehmer. Herr Henk, der der Versammlung beigewohnt hatte, erzielte in einem Fuhrmann der Witte Munk den Urtheil einer Kritik und schwor Rache. Mit dem Unternehmer May zusammen begab man sich nach einer Kneipe und bestellte vorher ein Lohnfuhrwerk bei der Frau Munk, in der Hoffnung, bestagter „Knecht“ würde damit beauftragt werden. Dieser sollte nun dort gehörig verhöhnt werden. Zum Glück für alle Beteiligten ging der Plan schief, denn Frau Munk schickte den anderen „Knecht“. Wie diese Unternehmer auf die Gefahr pfeilen, zeigt folgendes: Als Frau Munk hörte, daß die Schlaftäte ihrer „Knechte“, die sich im Stalle befindet, nicht den gezielten Bestimmungen entspräche, äußerte sie: „Ich schlafe Ihr recht recht dort!“ Diese Dame scheint abrigend sehr wenig

mit dem zarten und schwachen Geschlecht gemein zu haben. Als am Donnerstag Morgen, als sie die Knechte weckte, der eine erklärte, ihm sei nicht wohl, was ja durch das ständige Schlafen im Stalle leicht erklärlbar ist, forderte Frau Munk den Arbeitskollegen, der mit in demselben Bett schlief (d. h. in dem des erwähnten Knechtes), auf, den „Kerl“ rauszuschmeißen. „Sapprik, gib ihm ein Tätsch, daß er rausfliegt; der Haub wird nicht gleich verrecken!“ Dieses, sowie ein ganzes Dutzend weiterer Rosenamen, wie „Mägdeburg“ usw., waren die Neuerungen der holden Dame. Das Ende vom Liede war, daß der Mann entlassen wurde. Als bei der Entlassung gerechnet wurde, stellte sich heraus, daß der Führermann noch der Frau Munk Geld herauszahlt sollte. Da wurde nämlich ein alter Eimer, der nach so und so viel Jahren „invalid“ geworden war und für den ein neuer angestellt werden mußte, mit 90 Pfennig berechnet; dagegen eine Latrine mit 1,80 Mt., eine Wagentunge mit 1,50 Mt. und schließlich ein Scherenbaum, der durch das „Mägdeburg“-Dienstleibende des Gaus in Tannenfeld gung und übrigens schon längst verdient hätte, zu Brennholz gemacht zu werden, auch dem Knechte mit 80 Mt. in Rechnung gestellt. — Sehen Sie, das ist ein Geschäft — so ein Haubererfuhrwerkt bringt doch noch was ein!

Die holländischen Transportarbeiter zu Wasser und zu Lande wollen sich zu einer Zentralorganisation zusammensetzen. Vorläufig ist eine Kommission von den beteiligten Organisationen eingesetzt worden, die die Möglichkeit eines Zusammenschlusses untersuchen und ein Stützpunkt erheben soll, welches dann den Organisationen zur Besprechung auf ihren Kongressen vorgelegt wird. Die Kommission besteht aus einem Vertreter der Zeesteden, der Hafenarbeiter, des Maatschinsten und Heizerbund und der Vorstandvereinigung. Es soll versucht werden, alle Transportarbeiter in Holland zu bewegen, sich der Zentralorganisation anzuschließen.

Wir können das Vorgehen unserer holländischen Kollegen freudig begrüßen, denn in dem engen Zusammenschluß aller verwandten Berufsgenossen liegt eine Macht, die den Kapitalisten bestellt einflößt.

Öffentliche und Mitglieder-Versammlungen.

Bitterfeld. In der Mitgliederversammlung am 3. Dezember sprach ein Halleiner Kollege über die Macht der Organisation. Nach den trefflichen Ausführungen wies der Kollege noch darauf hin, daß es auch in Bitterfeld bald Zeit wäre, die die Kollegen Hand an's Werk legen, um endlich auch hier bessere Verhältnisse zu schaffen, daß es nun auch bald möglich ist, endlich genügend Kollegen zu finden, welche imstande sind, die Ortsverwaltung mit zu leiten und so dem Kollegen Helga seine Arbeit zu erleichtern, um auch das Männen und Gediehen der Verwaltungsstelle Bitterfeld zu fördern.

Bremen. Außerordentliche Mitgliederversammlung am 4. Dezember. Herr Professor Roden sprach über die Bekämpfung der Lungentuberkulose. Der Redner führte insgesamt sechs aus. Die Tuberkulose ist eine allgemeine Volkserkrankung, welche in allen Söchken der Bevölkerung ihre Opfer fordert, in den höheren weniger, in den unteren mehr. Wer an Tuberkulose erkrankt ist, sei aber deswegen noch lange kein Todesanfall. Die Heilstättenbehandlung habe bereits viele Genesungen erzielt. Es müsse vor allem für eine wirkliche Wohnungsfrage gesorgt und die Bevölkerung selbst zur peinlichsten Reinlichkeit erzogen werden. Besonders interessant für die Anwesenden waren einige Experimente mit dem Nitrostop, die der Herr Professor vornahm. Für seine Bemühungen wurde ihm schlichtlich lebhafter Beifall zuteil.

Delitzsch. Am Sonntag, den 4. Dezember 1904, fand unsere Mitgliederversammlung statt. Auf der Tagessordnung stand Neuwahl der Ortsverwaltung, Anschluß an das Gewerkschaftsrat und Wahl eines Delegierten hierzu. Nachdem ein Kollege aus Halle a. S. ausführlich klar gelegt hatte, welche Bedeutung es für eine Verwaltungsstelle hat, läßtliche und außerordentliche Kollegen an diese Posten zu stellen. Die Kollegen müssen bestrebt sein, die Idee einer Organisation lernen und begreifen zu lernen, um so die noch fernstehenden Kollegen gefälligst zur Organisation heranzuführen. Es wurden dann die Kollegen Karl Förster, Neustadt, 48, als Bevollmächtigter, Dr. Im Wille, Halle, 45, als Kassierer, Franz Klaus als Schriftführer, die Kollegen Böhme und Blatas als Revisoren gewählt.

Beschlossen wurde, sich dem Kartell anzuschließen, und wurde als Delegierter Ernst Bergmann gewählt.

Schließlich wurde aufgefordert, kräftig für die Organisation zu wirken und schloß dann der Vorsitzende die Versammlung.

Halle a. S. Sonnabend, den 10. Dezember, fand unsere regelmäßige Mitgliederversammlung statt. Die Kollegen Rau und Moewes gaben den ausführlichen Bericht über die gesamten Verhandlungen des Gewerkschaftsrates im Laufe des letzten Jahres und beworben besonders, daß recht lebhafte Debatten über Grenzstreitigkeiten zwischen unserer und anderen Organisationen stattfanden, welche gerade nicht dazu gebeten haben, daß Zusammenarbeiten der Organisationen zu fördern, sondern das Gegenteil. Besonders wurde das gehässige Verhalten einzelner Delegierter einer sozialen Kritik unterzogen. Im übrigen stellte sich die Versammlung auf den Standpunkt, immer kräftiger für die Organisation zu wirken und zwar mit allen Mitteln, die uns zu Gebote stehen und überall da, wo wir unsere Berufskollegen zu suchen haben.

Zur Wahl der Delegierten wurde ein Antrag eines Kollegen aus der Versammlung gestellt, über den der Vorsitzende zur Tagessordnung überzugehen sollte; sollte das Kartell Anstrengungen an unsere Organisation haben, möge man der Ortsverwaltung davon Mitteilung machen. Nachdem dieser Antrag dahin begründet wurde, daß man nicht aus dem Kartell austreten wolle, aber auch nicht Lust habe, unseren Delegierten zu ammen, sich bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit anstrempeln zu lassen, wurde er gegen wenige Stimmen angenommen.

Über den Fall Schmidt wurde zur Tagessordnung übergegangen. Weiter wurde ein Antrag angenommen, am Sonnabend, den 18. Februar 1905, ein Vergnügung zu veranstalten, zu welchem jedoch nur Mitglieder zugelassen werden. Die Abrechnung vom Herbstvergnügen ergab eine Einnahme von 160,50 Mt., Ausgabe von 156,70 Mt., mithin ein Überzouf von 3,80 Mt. zu vergleichen war, welcher der Vorsitzende überreicht wurde. Sodann wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die Frauen aller gewerkschaftlich organisierten Arbeiter bei Einsätzen in höheren Gehaltsen sich die eingekauften Waren durch die dabei angestellten Hausdiener in das Haus bestorben lassen. Denn wie die Frauen der Meinung seien, wenn unsere Frauen verlangen, daß ihre Ware ins Haus gebracht wird. Man verlangt auch gleichzeitig, daß die Überbringer von Waren organisiert sind, wird doch hierzu mit zugleicher ein Teil unserer Berufskollegen auf Arbeitslosigkeit geschickt. Der Kollege Moewes wies zum Schluß noch mit überzeugendem Worten auf das bevorstehende Weihnachtsfest hin und schloß, daß sein Fest im Jahr die Rot und Gold so herzvorhebe. Es zeigte den Kindern das Elend in niedriger Form und legt den Stein zur Unzufriedenheit in die Herzen aller. Wie steht es doch gerade in unserem Berufe, sucht nicht der Unternehmer durch ein Weihnachtsgeschenk uns bis ins Unmögliche mit Überstundendarbeit zu beladen? Darum ist es auch im neuen Jahre die Pflicht aller Kollegen, daß sie sorgen, daß endlich die Überbringer abgefunden werden; es läuft sich dieses dadurch erreichen, daß jeder für die Stärkung unserer Organisation mit Hand anlegt. Für einige sich im Krankenhaus befindende Kollegen, welche noch nicht ein Jahr Mitglied sind, wurde durch die Kollegen eine freiwillige Sammlung von 13,50 Mt. veran-

dungen, pflegen und säen, dann wird die Frucht der Arbeit nicht ausbleiben.

Die in Vertracht kommenden Organisationen sollten in jeder größeren Stadt, wo sie nebeneinander wachsen, denartige Versammlungen veranstalten, wie dies in Kiel geschiehen ist. Sie sollten unter sich zusammentreten und über das Wesen der Organisationen beraten, enge Fühlung miteinander halten und bei jedem Gelegenheit den Vortrag des Zusammenschlusses hervorheben. Jeder vernünftige Gemeinschaftler sollte doch angestellt der kolossal Arbeitsgebervereinigungen, die wie Blize aus der Erde schreien, eingefangen haben, daß die Arbeitgeber, das Unternehmertum, welche den Wert des Zusammenganges erst von den Arbeitern gelernt haben, daß diese in der richtigen Erkenntnis der Sachlage uns jetzt überstiegeln; während man bei dem Arbeitgeber noch oftmals den Kläffen-dünkel, das Standesbewusstsein zum Schaden der Arbeiterorganisationen antifit, läden wie dieses bei unseren Unterdrückern bei unseren Feindern nicht.

Schiffsbreder, Bäcker, Schuster, Schuhmacher, Wertschreiber, Koggenbauer, Holzindustrielle, Metallmagnaten, und wie sie alle heißen, sie reihen sich darüberlich die Hand zur Unterdrückung der Arbeitersklasse. Unterstüzt von allen Organen des Staates, vom Pfaffen und Polizisten bis zum Minister, versuchen sie die Organisation der Arbeiter zu vernichten. Da sollten schließlich auch wir, Arbeiter der schönen Phrasen abkommen, daß man getrennt marschiert soll und vereint schlägt. Die Sache wird in Wirklichkeit viel zu kompliziert. Sonder wir müssen uns zusammenschlagen, kann es nur für die Zukunft helfen. Welche kolossal Arbeitsmassen lassen sich nicht unter der Fähne einer Industrieverbände des Transportgewerbes vereinigen? Und welche kolossale Macht würden diese besitzen durch Zähmung des ganzen Verkehrs? Alles das sind Fragen, die man wohl überlegen muß. Auf den jetzt kommenden Konferenzen muß man ebenfalls vorbereitet und wir werden mit unserem Gesundbrunnen zu den Generalversammlungen so weit sein, daß es nur des Durchstoßens der letzten dünnen Schicht bedarf, um zu dem flaren Wasser der Erkenntnis zu gelangen. Darum, Kollegen allerorts, halten gemeinschaftliche Versammlungen ab! Rufen Konferenzen zusammen! Treten in engem Verkehr mit den Brüderorganisationen! Und Ihr werdet sehen, daß diese Monsterverband nicht vergebens gewesen ist. Die nächste Generalversammlung wird dem Druck von unten nachgeben müssen und den Zusammenschluß beenden zum Wohle des Ganzen.

Unsererseits liegt es vernünftig nicht, wenn bisher die Idee des Zusammenschlusses keine intensive Förderung erfahren hat.

Magdeburg. Die außerordentliche Generalversammlung, welche am Sonnabend, den 17. d. M., tagte, erfreute sich eines guten Besuchs. Bevor in die Tagessordnung eingetreten wurde, ehrte die Versammlung das Andenken zweier vorstrebender Kollegen durch Erheben von den Blumen. Der 1. Punkt der Tagessordnung, Vorschläge zur Wahl eines Beamten, wurde dadurch erledigt, daß von den 18 Bewerbern der Genosse Fritz Dresdner aus Burg mit großer Mehrheit gewählt und dem Hauptvorstand zur Amtung vorgeschlagen wurde. Der Punkt 2, Verschlußfassung über Einführung einer Sterbefall-Unterstützung, wurde nach längerer Diskussion dadurch erledigt, daß die Vorlage des Gewerkschaftsrates abgelehnt wurde. Die Mitglieder vertraten den Standpunkt, daß eine so starke Verwaltungsstelle wie Magdeburg eine derartige Unterstüzung selbst einführen könnte. Die Generalversammlung nahm dann einstimmig die vor der Ortsverwaltung ausgearbeitete Vorlage mit dem Vorbehalt, daß der Zentralvorstand seine Genehmigung zur Einführung der Vorlage erteilt, an. Die Vorlage lautet:

1. Nach dem Ende eines Mitgliedes, das seine Pflichten dem Verbande gegenüber voll erfüllt hat, kann an deren hinterbliebene Angehörige (Ehefrauen, Kinder oder sonstige bedürftige Angehörige) eine einmalige Unterstützung gezahlt werden, die

nach 1jähriger Mitgliedschaft	100 Mark
2	150
3	200
4	250
5	300

betragen kann.

2. Alle Mitglieder haben einen einmaligen Beitrag von 25 Pf. und einen regelmäßigen wöchentlichen Beitrag von 3 Pf. zu zahlen.

Die Erhebung des regelmäßigen Beitrags soll so erfolgen, daß in Zukunft an Stelle des 30 Pf.-Wochenbeitrags und der Votabstimmung des 25 Pf., die alle Vierjahrszähler zu lieben war, ein Wochenbeitrag von 35 Pf. erhoben werden soll.

Die Unterstüzungseinrichtung soll am 1. Januar mit der Maßgabe in Kraft treten, daß den Mitgliedern die vorher gezeigten Jahre angegerechnet werden.

Durch Annahme dieser Vorlage ist einem langgezögerten Bedürfnis Rechnung getragen worden und wir können uns in Zukunft mit unseren Unterstüzungseinrichtungen den grössten Organisationen hier am Platze getrost zur Seite stellen.

Zu Kartelldelegierten wurden die Kollegen Reinhold und Paul Thomas, Max Kramer und Verner gewählt.

München. Am Sonntag, den 13. November, nachmittags 4 Uhr, fand unsere 3. Quartalversammlung statt, welche guter Besuch aufwies. Kollege Friedl eröffnete zunächst den Kassenbericht. Die Einnahmen betrugen insl. 111,07 Mt. Vorrabstand vom vorigen Quartal 1899,34 Mt. Hierzu wurden am Okt. 820,30 Mt. verausgabt und an die Hauptkasse 1079,04 Mt. eingezahlt. Aufgenommen wurden in diesem Quartal 109 Mitglieder. Die Einnahmen vom Preislegeschein betragen 174 Mt., die Ausgaben 88,55 Mt., sodass ein Überzouf von 85,45 Mt. verbleibt. Die Revisoren sprachen ihre Anerkennung über die musterhafte Haushaltsführung aus. Dem Kassierer wird einstimmig Danksagung erteilt.

Darauf referierte Genosse Daugellier über die Entwicklung der deutschen Gewerkschaften. Redner lobte in wunderbarer und verständlicher Weise den Mitgliedern vor Augen, welche innere Kämpfe stattgefunden haben, bis eine einheitliche Organisationsform gefunden wurde. Auch

die Wirkung des Sozialistengesetzes auf die Entwicklung der Organisationen zog der Referent in den Kreis seiner Befrachungen. Reicher Dötsch lobte den Redner.

Kollege Wehrhöfer gab den Bericht vom Gewerkschaftsverein. Von Wichtigkeit ist die Wahl der Vertreter zu den unteren Versicherungsanstalten. Der Gewerkschaftsverein hat seine Vorarbeiten beendet und fünf Vertreter nominiert. Ferner weist er auf die bayerische Kartellkonferenz hin, die am 2. Oktober in München stattfand und sehr fruchtbringend wirkte.

Nachdem noch verschiedene interne Verbandsangelegenheiten erledigt wurden, schloss der Vorsitzende, Kollege Dötsch, die gutgelaufene Versammlung.

Pirmasens. Zu einer gut besuchten Versammlung sprach unser Gauleiter über die im Januar 1905 stattfindenden Erhebungen für das Führergewerbe durch das Kaiserliche Amt. An der Hand unserer geschäftlichen Entwicklung wies er nach, daß wir neben vielen anderen bereits auf unserer Nürnberger Generalversammlung im Jahre 1901 das seit der Regierung angebaute System der Auskunftspersonen verlangten. Es werde sich nun zeigen, ob die Regierung, nachdem sie aus dem Munde der betriebsverantwortlichen Personen die nicht gerade rosige Laune der Transportarbeiter gehabt habe, endlich für die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit zu eintreten werde. Redner betont noch, daß der zu Ostern stattfindende Transportarbeiterstreik bis zu dieser Erhebung beigegezogen habe.

Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde anstelle des kollegialen Kollegen Kollege Schmid Witten als 1. Vorsitzender und Kollege Fal. Bauer als Erstenmann resp. 2. Vorsitzender gewählt.

Nachdem sich 4 Kollegen in den Verband aufnehmen ließen und der Gauleiter alle Anwesenden zu weiterer Mitarbeit aufforderte, damit wir im nächsten Frühjahr auch einen Tarif abschließen könnten, schloss der Vorsitzende Kollege Schmid die gut verlaufene Versammlung.

Botsdam. Unsere Mitglieder-Versammlung am 18. d. Jhs. war lediglich besucht, was aber zu verzögern ist da dies der letzte Sonntag vor Weihnachten war. In Punkt 1 gab der Kollege Schmid den Kartellbericht. In der Diskussion ergreiften mehrere Kollegen das Wort. Es wurden den Kartelldelegierten Vorschläge gemacht, daß sie seit einem halben Jahre Kartelldelegierte seien und jetzt nach mehrmaliger Aufforderung zum ersten Male von sich etwas hören liegen, dabei schließen die Abrechnungen ganz und gar. Ferner wurde noch gestadet, daß die Mitglieder erst in den Kartellsversammlungen erscheinen, wenn diese bereits holt zu Ende seien. Dies scheint sich der Delegierte Kollege Voith zu Herzen genommen zu haben, denn er hat jetzt nachdrücklich sein Mandat niedergelegt und dieses dem Bevollmächtigten schriftlich gemeldet.

Ferner wurde ein Vergnügungskomitee zum Mastenball gewählt, der Ball findet am Sonnabend, den 11. Februar im Olympiaarten statt.

Dann wurde über die Streitmarken verhandelt, die meisten Kollegen sprachen sich gegen die Annahme der Streitmarken aus, sie meinten, daß der Zentralvorstand, hauptsächlich aber der Gaubevollmächtigte sich erst mal etwas mehr um die Zahlstellen Botsdam kümmern möchte, jetzt seien die Kollegen noch nicht in der Lage, bei ihren niedrigen Gehältern mehr Kosten zu tragen, dies könnten wohl Zahlstellen der größeren Städte, die auf Streits rechnen müssen, aber dies trifft auf Botsdam nicht zu. Um nun nicht die ganze Streitmarkenfrage zu verwerfen, wurde folgender Antrag angenommen, wen es für sich für gut befindet, Streitmarken zu leben, der möge es tun.

Nachdem der Bevollmächtigte eine Aufforderung an die restierenden Kollegen gerichtet hatte, sie möchten doch bis Neujahr ihre noch fehlenden Beiträge begleichen und dies auch den nicht anwesenden Kollegen zur Kenntnis bringen, erfolgte Schluss.

Oberhau i. Erzgeb. Das Gute bricht sich langsam ab! So können auch unsere Kollegen im sächsisch-bohmischen Grenzbereich ausruhen. Am Sonntag, den 11. Dezember, fand hier die erste Aufsichterversammlung statt, mit dem Erfolg, daß sich sofort 10 Kollegen dem Verband anschlossen. Die Lage unserer Kollegen in diesem durch seine "Güngelmauer" bekannt gewordenen Bezirk ist eine solche, die mehr wie elend ist. Diese elende Lage wird noch mehr verschärft dadurch, daß sich unsere Kollegen täglich teils auf sächsischem, teils auf böhmischen Gebiet bewegen müssen. Das eine wie das andere ist "drinnen" lebens wie "hören", aber Auslösung gibt es nicht. Desgleichen merkt man auch an den Strafenbestimmungen, daß wir hier an einer Scheidegrenze uns befinden. In Sachsen muß man rechts fahren, drinnen ist das ein Vergehen und kostet zwei Gulden. Arbeitszeiten trifft man hier an von 3 Uhr morgens bis 10 Uhr abends, fast ohne Pausen. Was braucht er überhaupt zu essen, hat er doch gute Lust!

So meinen wenigstens unsere Arbeitgeber. Durch gemeinsames Vorgehen werden auch wir uns eine bessere Existenz erzielen können. Freilich werden wir es da anders machen müssen, als die Kollegen Bauer, die sich erst den Referenten anhören und dann, wenn sie merken, daß es zur Ausnahme in den Verband kommt, einfach verblassen. Einiges mehr Sturzage sollten diese Kollegen schon beobachten, aber da fürchtet sich einer vor dem andern. Hoffentlich dauert es nicht zu lange, bis auch diese zur Einsicht kommen.

Stuttgart. Die städtisch in das Gewerkschaftshaus einberufene Versammlung für Handelshilfsarbeiter war von etwa 50 Personen, meist Unorganisierten besucht. Von den besonders eingeladenen Bürgern und Hausbeamten der Buchhandelsbranche waren allerdings nur einzelne zu bemerken, und fast scheint es, als ob diese Kategorie eine Organisation nicht nötig hätte. Berlin - nicht ist dies allerdings nicht, denn alle Vorurteile, welche sich die gewerkschaftlich organisierten Berufe des betreffenden Betriebes erlingen, kommen in gewisser Beziehung auch den Hilfsarbeitern zugute, sodoch diese glauben, die Hände in den Schwund legen zu können. Für uns hat es offenbar keinen Zweck, der Organisation beizutreten, schreibt unlängst, zugleich im Namen seiner übrigen in einer Buchdruckerei beschäftigten Kollegen, ein bekannter Genosse

aus Stuttgart an unseren Bevollmächtigten. — Dem Referenten des Gauleiters über die wirtschaftliche Lage der Haushälter und Bader folgte eine lebhafte Diskussion, in der die Mitglieder an den Expreß- und Postschaltern einer scharfen Kritik unterzogen wurden. Es wurde beschlossen, anfangs Januar eine große öffentliche Handelshilfsarbeiterversammlung einzuberufen, in der Anträge auf Errichtung mehrerer Expreßposthalter resp. Annahmestellen und auf einen stärkeren Poststellenclub gestellt werden sollen.

An unsere Kollegen Handelshilfsarbeiter richten wir die bringende Mahnung, kräftig für den Verband zu agieren. In dieser Beziehung können wir uns die Hubertus zum Beispiel nehmen, die bisher brav für ihren Verband agiert haben.

Wenkt die Feierlichkeit auch im Interesse des Verbands, indem jeder ein neues Mitglied hereinbringt. Am Donnerstag, den 12. Januar, findet eine große Handelshilfsarbeiterversammlung statt und erwarten wir den Besuch eines jeden Kollegen.

Mitteilungen des Zentral-Vorstandes.

Eine Verwaltungsstelle des Verbandes wurde am 11. Dezember d. J. in Oberhau i. Erzgeb. gegründet, als Bevollmächtigter fungiert der Kollege Hugo Kreher, Schlesien, 200.

Mit dieser Nummer des "Courier" gelangen die Abrechnungsformulare für das 4. Quartal 1904 zum Verband. Die Abrechnung selbst ist umgehend fertig zu stellen und wird spätestens den 20. Januar 1905 an den Hauptkassierer eingezogen. Dergleichen sind auch alle übrigen Fragebögen sowie die Aufnahmehilfe vom 4. Quartal 1904 bis zu obigem Termin an den Unterzeichner einzuzenden.

Die Karten des Reichsstatistischen Amtes müssen jedoch bereits am 4. Januar in unseren Händen sein.

Das Mitglied Friedr. Grambauer, Haupt-Nr. 5951, zu Magdeburg, ist wegen Streitbruch aus dem Verbande ausgeschlossen worden.

Mit kollegialem Gruß

Der Zentral-Vorstand,

J. A. Oswald Schumann, Berlin 80,
Engelstrasse 21, I.

Notiz.

Bei der Hauptklasse gingen vom 18. September bis 24. Dezember ein:

für das 2. und 3. Quartal: Slogan 177,15, Borsigwalde 64,84, Postabonnenten 66,66, Oberau 6,67, Lüdenscheid 5,82, Rathenow 7,95, Berlin I für 8. Quartal 2008,80, für die Streitfelder gesammelt 791,10, für den Kongress 629, — für Protokolle 89,80, Schw.-Gmünd 8,76, Meiningen 30,74, Gera 179,18, Herford 45,87, Hannau i. W. 88,92, Bittau 88,88, Minden I. W. 89,90, Sangerhausen 50,11, Retourzahlung Brüelice 4, — Colmar für Einzelmitglieder 17, — Wittenberg, Bei-Dalle 87,84, Mühlheim a. d. R. 50,24, Gr. Lüdenscheid 46,75, Crimmitschau 22,88, Blaustein i. W. 89,80, Elze 78,48, Hamburg 818,16, Göttingen 80,20, Lüdenscheid 189,72, Niederschlesien 209, — Zeitz 285,84, Rudolstadt 88,87, Rothenburg 88,76, Groß-Gerau 66,95, Düsseldorf 173,20, Lübeck 8. Quartal 17,45, Protokolle 1, — Ratibor 81,97, Steder-Dresden für Courier 2, — Hirschberg i. Sch. 49,91, Hainholz 618,48, Eissen a. d. R. 118,80, Bant-Wilhelmshaven 908,28, Würzburg 47,82, Straßburg 198,69, Spandau 208,68, Königsberg 1181,61, Teterow 89,88, Ebing 2,62, Graudenz 2,76, Elsfle 82,79, Salzwedel 58,69, Hildesheim 78,95, Leer 81,62, Oldenburg 20,95, Seewo 76,48, Verden 1,64, Bremen 255,69, Rathenow 7,95, Meuselwitz 8. Quartal 88,76, Protokolle 6, — Königsberg 7,50, Wilhelmshaven 125,85, Aachen 230,84, Freiberg i. S. 61,63, Glauchau 10,96, Cottbus 101,81, Bremen I 1212,42, Blegnit 51,42, Meeran 80,72, Freiburg i. Sch. 80,94, Jena für 8. Quartal 87,42, für Protokolle 80,20, Lubwahlschen 140,07, Bielefeld 70,10, Frankenfels 84,78, Höchstädt 82,83, Marburg 18,25, Worms für 8. Quartal 210,28, für Protokolle 7,50, Görlitz 44,27, Münster für 8. Quartal 76,88, für Protokolle 4, — Münzen 126,47, Meiderbach 85,05, Kassel 288,72, Nordhausen 166,16, Wittenberg 8,07, — Ebersfelde 81,24, Mühlheim i. Sch. 115,84, Ohlau 25,62, — Ebersfelde für Protokolle 7,50, Schwedt 80,89, Sieg 8 für 8. Quartal 102,02, für Protokolle 2, — Lübeck für 8. Quartal 828,95, für Protokolle 7,50, Reichshof für Protokolle 8, — Suhl für 8. Quartal 9,24, Retourzahlung 10, — Döbeln 64,86, Mittweida 8,28, Lausitz 61,75, Enden Retourzahlung 2, — Telle Schlüchtern 41,84, Hameln Schlüchtern 12,80, Merseburg für 8. Quartal 87,05, für Protokolle 8, — Straßburg 121,51, Binsen i. W. Borsigwalderei 10,02 bis 26, 10, 04, 82,40, Almenau 2,80, Charlottenburg für Protokolle 87,80, Göttingen für Protokolle 2, — Stettin für Protokolle 4, — Bismarck 11,69, Stendal 69,72, Tangermünde 120,75, Bernburg 119,70, Quedlinburg für 8. Quartal 99,49, Retourzahlung 50, — Oschersleben 8. Quartal 16,85, Protokolle 2, — Oschersleben 48,19, Berndt 18,87, Hagen 86, — Courier für Eingangnummern 8,00, Bunsen 8. Quartal 109,20, für Protokolle 4, — Wiesbaden 15,50, Heidelberg 112,16, Pforzheim 81,54, Güten 51,54, Heidelberg Protokolle 2, — für Annonce 8, — Bremen II 125,52, Ebersfelde 844,82, Witten für 8. Quartal 48,68, für Protokolle 7,50 aus Güterschrift 15,67, Speyer 140,97, Eissen 8. Quartal 162,70, für Protokolle 8, — Kempen für 8. Quartal 58,85, für Protokolle 7,50, Karlshafen 107,11, Plauen der Grub 129,87, Deggendorf 25,14, Forst 28,22, Leipzig Ref 8. Quartal 804,88 (8030, — M. sind bereits in Nr. 20 quittiert), Ratibor 26,78, Lüdenscheid 6,77, Stadtlin 18,82, Arnstadt 8. Quartal 86,65, für Protokolle 8, — Melkendorf 52,04, Alsa 84,86, Hanno für Protokolle 15, — Harburg 167,48, Augsburg 294,07, München 1078,14, Otto Möller für Buchhandlung 12, — Halle 1552,44, Weihenstephan 71,15, Delft 16, Bitterfeld 18,20, Spandau für Protokolle 7,50, Halle für Protokolle 18, — Hamburg für Protokolle 150, — Braunschweig 186,86, Grimma 18,72, Sonnenberg 10,98, Neustadt b. Coburg 12,57, Coburg 52,78, Enden Protokolle 1, — Darmstadt für Protokolle 8, — Brandenburg für Protokolle 4, — Frankfurt a. M. für Protokolle 9, — Osnabrück 8. Quartal 8,87, Retourzahlung 16, —

Wilhelmsburg für Protokolle 4, — Reichenhall 42,04, Halberstadt 196, — Zwiesel 274,65, Rathenow 40,86, Löbau 89,70, Chemnitz 76,61, Frankfurt a. O. 41,25, Fürstenwalde 18,90, Brandenburg 65,05, Dülzburg 54,49, Köln für 8. Quartal 736,64, Protokolle 9, — Gotha 155,98, Berlin III 1849,40, Nürnberg 1119,75, Stuttgart 1254,63, Greiz 45,96, Falkenstein 7,48, Weimar 28,47, Frankfurt a. M. 762,80, Reichenbach 46,72, Lünenbad 44,6, Mainz 202,98, Neunkirchen 78,31, für Protokolle 2, — Mannheim 160,40, Eisenerzwalde 26,48, Crefeld 395,66, Göttingen 11,25, Baute Buchhandlung 10,11, Erfurt 12,02, Frankfurt a. O. für Protokolle 7,50, Wittenberge Bez. Borsig 80,10, Kaiserslautern 19,76, Ulm 64,71, Hanau 86,94, Schmölln 61,70, Fürth 47,65, Dortmund 118, — Düsseldorf 1, und 2. Quartal 808,48, Wiesen 43,41, Wallenstedt 1, — Darmstadt 60,05, Grüna 121,88, für Protokolle 4, — Chemnitz 1. Jahrgang Courier 2, — Zwiesel Protokolle 7,50, Bremen Protokolle 11,25, Bielefeld für Kongress 18,20 und 1940, ein Courier 0,25, Düsseldorf 4. Quartal 146,72, Borsig für Protokolle 9, — Gladbach 105,09, Westlar 12,51, Homburg v. d. H. 25, — Gleichen 18,75, Eingangnummern 58,95, Göpenic 498,18, für Prot. 5,80, Reichenbach für Kongress 2, — Pforzheim f. Prot. 4, — Meerane f. Prot. 5, — Nordhausen f. Prot. 7,50, Homburg v. d. H. für Prot. 5, — Achern f. Buch. 5, — Regensburg 55,50, Oldesleben f. Prot. 7,50, Reichenbach f. Prot. 4, — Staßfurt f. Prot. 5, — Heilbronn 9, — Meuselwitz Retourzahlung 16, — Gleim 84,98, Breiten Transport-Kalender 1,50, Halberstadt f. Prot. 7,50, Landeshut 6,80, Nürnberg f. Prot. 7,50, Enden 44,34, Chemnitz 18,65, Schw.-Gmünd 5,23, Leipzig f. Kongress 22,20, Ulm 58,68, Wf.

A Conto-Zählungen: Leipzig 4700, — Altenburg 550, — Magdeburg 1600, — Dresden 1600, — Breslau 400, — Berlin I 600, — Görlitz 150, — Mt.

Der Hauptkassierer: C. Käbler.

Verwaltungsstelle Hannover-Linden!

Die Mitglieder werden darauf hingewiesen, daß die Jahres- + General-+ Versammlung am 8. Januar er, nachmittags präz. 4 Uhr, im „Ballhaus“ Burgst. 9, stattfindet und das Ereignis sämtlicher Kollegen wegen der wichtigen Tages- Ordnung (Fahrtverbot, Rassenabrechnung, Neumahrt der Ortsverwaltung etc.) unbedingt erforderlich ist.

Gleichzeitig werden die Kollegen, in deren Mitgliedsbüchern die Markenfehler mit ultimo 1904 vollgeheilt sind, erlaubt, sich bis zur General-Versammlung neue Bücher im Bureau, Weidendamm 12, ausstellen zu lassen.

Die Ortsverwaltung.

An die Kollegen in Görlitz!

Kollegen! Der Winter ist da, so mancher Kollege ist arbeitslos, bitter Not und Elend wird bei ihm eindringen. Wir haben in diesem Jahre schöne Fortschritte gemacht. Jetzt gilt es, mit vermehrter Energie und doppelter Eifer in die Agitation zu treten, jetzt gilt es, den inneren Ausbau der Organisation zu vollführen, die Kollegen zu schulen, diejenigen Kampf- und widerstandsfähig zu machen. Gleich auch durch dummen Schwäche der Indifferenzen oder durch die Scharfmacher der Führerleute beeinflussen. Die Arbeits- und Lohnverhältnisse erfordern unbedingt eine Verbesserung.

Kollegen! Es genügt nicht, daß die Kollegen lediglich ihre Beiträge bezahlen, sie müssen auch in den Versammlungen mitmachen und mitmachen und so für die Organisation wirken.

Die Kollegen klagen immer über schlechte Zeiten, ja selbst wirs es nicht besser, an uns selbst liegt also die Schuld. Da muß halt jeder schon selbst seine Pflichten im Verbande gegenüber erfüllen, dann wird es schon besser werden.

Alo auf! Kollegen, denkt an Eure Familien, denkt daran, dem Verbande stellt neue Kämpfer hinzufügen, lebt die Arbeiterpreise und den Courier und verbannt die bürgerliche Schundpreise aus Eurem Kreise. Wer die bürgerliche Freude hält, der unterstützt seinen Gegner und das wird bestimmt kein vernünftiger Kollege tun wollen. Machte sich ein jeder Kollege zur Pflicht, im neuen Jahre einen Kollegen in den Verband zu bringen, so wird unsere Mitgliedzahl in ganz kurzer Zeit verdoppelt sein.

Kollegen! Wir haben zum Frühjahr die beste Gelegenheit, unsere Lage zu verbessern. Ans Werk, Kollegen!

Die Ortsverwaltung.

Das Inhaltsverzeichnis des "Courier" Jahr 1904, erschien ungefähr Mitte Januar. Es wird nur denjenigen Mitgliedern ausgesetzt, die es bei ihren Ortsverwaltungen bis zum 10. Januar direkt bestellen.

Die Ortsverwaltungen werden gebeten, die Zahl der benötigten Exemplare bis 15. Januar 1905 der Expedition dieses Blattes mitzutun.

Spätere Bestellungen können keine Verpflichtigung finden.

Die Redaktion.

Für die ausgesperrten Märschischer von der Verwaltung.

C. Käbler.

Sterbetafel des Verbandes.

Gestorben sind:

In Hamburg die Kollegen Ludwig Planck und Fritz Reischke.
Ihre Ehren Andenken!

Die Ortsverwaltung.

Verantw. Redakteur u. Verleger: F. Brütsch, Stummelburg.
Druck: Maurer u. Dümmler, Berlin, Luisenstrasse 11.